Oswald und Luise

Gedicht
in drey Gesängen

---

als Seitenstück zu Göthes
Herrmann und Dorothee

und Vossens Luise

Hamburg,
bey B. Vollmer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An den

Herrn Prediger Scholinus

zu

Nedlitz.

Wenn mich der Töne Zauberklang,
Die süße Macht der Harmonie entzückte;

Wenn mich Dein Spiel und Dein Ge-
ſang,

Dem Erdenleben kühn entrückte,

Mein Trauter, dann, dann fühlt' ich
ſie,

Die ſüße Zauberſympathie,

Die unſre Herzen feſt verband,

Mit liebeholder Freundſchaftshand.

Du weißt's, ich liebe nicht die
Kunſt,

Der Freundſchaft Worte nachzuheucheln;

Du weißt's, wie wenig ich die Gunſt,

Der Großen ſtrebte zu erſchmeicheln;

Doch Deine Freundſchaft, edler Mann,

Die Dir mein ganzes Herz gewann,

Verſchönt mir meines Lebens Stunden,

Goß Balſam einſt in meine Wunden!

Nimm hin dies Buch, ich weiht'
es Dir,
Und drücke mir die Hand dafür.

Der Verfasser.

Oswald und Louise.

Ein

Gedicht in drey Gesängen.

Der Liebesbund.

Erster Gesang.

Den tapfern Oswald, der beherzt dem Streite,
Sonst muthvoll, wie ein Löw', entgegen ging,
Den floh seit Monden schon, des Schlummers süße Ruh.
Die liebliche Magie erwünschter Träume,

Die nur im Schlaf' uns Edens Bilder zeigt,
Und die mit Wunderkraft die Wirklichkeit verschönt,
Des Lebens Gram verscheucht, mit mildem Hoffnungslicht,
Des Schicksals Nacht erhellt, ihm war sie nicht mehr hold.

Des Jünglings Herz, entbrannt von einer Liebe,
Die sich der Erd' entschwingt, nach Engelregionen,
Die Sterblichen hin winkt, wo Götterfreuden blühn,
Kämpft jetzt mit bangen Zweifeln um sein Glück.
Ach! nur ein matter Strahl des Glaubens, der uns tröstet,
Wenn alles schwermuthsvoll, und trauernd um uns schweigt,

Bricht durchs verhängnißvolle Dunkel, welches drohend,
Gewitterwolken gleich, umlagert seinen Geist.
Und dennoch flammt in seiner Brust der Wunsch,
Mit Allgewalt empor, daß seiner Tage Ziel,
Kein Unfall näher rückt... Das Leben war ihm jetzt,
Ein reicher Quell von nie gefühlter Lust,
In Augenblicken oft, wo er den Schmerz vergaß,
Wo hohe Wonne nur, sein Wesen süß durchschau'rt,
Ein Spiegel, der der Hoffnung herrliche Gebilde,
Voll Zauberkraft der Phantasie so schön erschuf,
Die auf der Zukunft Grund erfüllte Wünsche sah,

Das Paradies der Liebe seelenvoll umschlang.

Mit Gleichmuth überließ er dem Geschicke,
Sein Leben sonst. Er suchte die Gefahr
Den Lorbeer zu erringen, der den Held umkränzt.
Doch laut rief's ihm sein Genius jetzt zu:
„Vermeide die Gefahr, der Liebe Wonnen,
„Sie wiegt erkämpfter Ruhm durch Menschenblut nicht auf.

Der hohen Liebe Glut, erwärmte seine Seele,
So rein, so göttlich, wie ein frommes Herz sie nährt.
Gleich einem Feenland, von Morgenlicht umstrahlt,

Entfalte: ſich vor ihm, der Zukunft herrlich Land.
Die Lieb' iſt reich an Wundern mancher Art,
Sie zähmt den Ungeſtüm, macht rohe Wildheit mild,
Sie iſt die Lehrerin der ſanften Sitten,
Da, wo ihr Scepter herrſcht, thront allenthalben Ruh.
Sie nährt den Mitleidstrieb, bezähmt die Grauſamkeit,
Und eint zum Bruderbund, was Reichthum, Feindſchaft ſchied.
Auch Oswald fühlt der Liebe mächtig Wirken.
Mit zart'rer Innigkeit naht er ſich jetzt dem Menſchen.
Wenn ſtolze Ruhmſucht ſonſt ſein junges Herz berauſchte;
So hing ſein Leben jetzt, an einem größern Glück,

Das nur die Liebe giebt, und dem nur giebt,
Der mild und sanft, der holden Göttin huldigt.

Mit Menschenblut bespritzt bis an den Gürtel,
Im Auge Tigerwuth, und Grimm auf finst'rer Stirn,
Umringt vom wilden Schwarm, erhitzter Leidenschaften,
Sitzt auf dem Thron, den von den schwarzen Trümmern,
Verbrannter Städte, wo schuldloser Bürger Aechzen
Erscholl, sich stolze Herrschsucht schuf, der Gott des Kriegs.
Sein Hauch ist Pest, sein Blick spricht Tod, sein Zürnen

Verheert und brennt, würgt Menſchen mitleidslos.
Er ſpricht im Donnerton: ich will's... und es wird Krieg...
Dies Loſungswort, das ſelbſt Verbrechen heiligt,
Das Ordnung, Ruh, Geſetzeskraft zerſtöhrt,
Erſchreckt die Menſchheit .... Oswald ſeufzt tief auf ...
Mit Abſcheu blickt er hin, auf alle Furien,
Die wild den Kriegesgott umſchwärmen, die,
Die Brüder, die zum Mitleid und zur Liebe,
Die nur zu Freundſchaft und zu Seelenſympathie,
Ein guter Vater liebevoll geſchaffen hat,
Im Sturm der Schlacht, gereizten Tigern gleich,

Grauſam zuſammenhetzen... Wo die Menſchen,
Die nie ein Zwiſt getrennt, die nie ſich kannten,
Als Opfer ſtolzer Ruhmſucht niederſtürzen.

Sinnend wand ſich Oswald durch belaubte
Pfade, zu des Felſen ſteiler Höh empor,
Der gleich einem Rieſen, über die Gebirge,
Ueber Thäler, Wälder ſchaute ſtolz hinaus.
Schwermuthsvoll ſank er auf eine Klippe nieder,
Abgemattet fühlt' er ſich und kummervoll.
Seine Seel' umſchwirrt ein Heer von Sorgen,

Seufzer ſtieß er aus und manche Thräne floß.

Ach! ſo dacht' er, ſoll ich von Dir ſcheiden,
Du geliebte, theure Jugendflur, von Dir?
Wo ſo ſchön mein erſter Lebenstag anbrach...
Wo die erſte Wonne meine Seele fühlte...
Wo mein Herz zuerſt in fremder Freude
Seinen Himmel fand... Wo Mutterliebe
Mich die erſte Liebe lehrte... Wo ich noch,
Feſt vertrauend fand in jedem Menſchen
Einen Freund... Wo ich das verſtellte Spiel

Des Theaters dieſer Welt nicht kannte ...
Wo ich nur des Mitleids Thränen fließen,
Nur des Helfers milden Beyſtand ſah ...
Ach! für mich warſt du ein Paradies,
Was die Unſchuld ſich erkohr zum Heiligthum!
Hingeſchleudert in das wilde Weltgetümmel,
Wo die Ehrſucht ihre Sclaven geiſſelt;
Wo die Wolluſt frech ſich ihrer Schande freut;
Wo erborgte Schminke Häßlichkeit verbirgt;
Wo der Eigennuz ſich hoher Thaten rühmt;
Fand ich nicht die Welt ſo ſchön, als ich

Sie im Knabenalter einſt mir träumte.
Doch, ein Glück, ein Glück, das meine Seele,
Schildern nicht, doch tief empfinden kann,
Feſſelt mich an dieſes Leben... Doch, auch dieſes Glück,
Gleicht vielleicht dem holden Traumbild nur,
Das im Schlummer uns ſo natürlich täuſcht,
Dem wir, wachend, ſeufzen ſchmerzhaft nach...
War's ein ſchöner Tag nur, den die Liebe
Mir verlieh?... Ach! ſoll des Krieges Toben
Mich auf ewig ſchleudern in die Nacht;
Wo nur Todtenſtille herrſcht und Grabesruh?...

Hätt' ich nimmer dich gesehn, du Theure! ...
Hätt' ich nimmer deiner Stimme Klang gehört! ...
O! daß mir auf ewig unbekannt geblieben
Wäre dieser Blick, der Liebe mir gestand! ...
Zürnen möcht' ich dem Geschick und zweifeln,
Ob ein gutes Wesen diese Welt regiert! ...

Oswald sprach's. Am fernen Horizonte,
Thürmte sich ein drohend Ungewitter auf.
Schon durchwühlt die Meereswuth, voll Grimm,
Ein Orkan. Die Wellen sprützen schäumend

Hoch empor, und brauſen in ihr Waſſergrab.
Blitze trennen ſchwarze Wolkenberge.
Zehnfach kracht des Donners Macht im Eichenforſt.

Oswald ſteht im lichten Sonnenglanze,
Wie ein Gott, auf ſeinem Felſenthron,
Sieht den Kampf der Elemente. Bliz und Schlag
Wüthet unter ihm und Schloßen ſauſen.

Nach und nach legt ſich der Wellen Brauſen,
Feierliche Ruh ſchwebt auf dem Ocean.
Nordwärts fliegt das Wetter und die Abendſonne,

Strahlt hervor aus grauſenvollem Dunkel,
Lächelt tröſtend auf die Flur hernieder,
Die vor Augenblicken noch, der bangen Furcht,
Des Entſetzens und des Schreckens Schauplatz war.
Holder Friede herrſcht im Reiche der Natur,
Alles lacht verjüngt, durch ſie geſchmückt,
Und zu ihrem Preis, ertönt im Eichenforſt
Ein Concert voll Harmonie, aus tauſend Kehlen.

Luſt haucht alles ... Oswalds ſinſt're Seele
Seufzt. Die ſchwarze Phantaſie ergreift gereizt

Den Zagenden, verſenkt ihn in ein Meer
Voll banger Ahndung, Furcht und bitt'rer Sorgen.

Er ſteigt den Fels hinab, ſchwankt nach der Burg
Aus der der Schmerz ihn trieb. Die Einſamkeit,
Sie ſollte tröſtend ſeinen Geiſt umſchweben;
Doch, ach! nur tiefer gräbt ſie Herzenswunden.

Celia, Oswalds Schweſter, voll zärtlicher Liebe zum Bruder,
Rein von jeglicher Thorheit der Zeit, im Schmucke der Unſchuld
Mit erleuchtetem Geiſt und edelfühlendem Herzen,

Schön, wie der Tag im Mai, der Grazien holde Geſpielin,
Celia konnte den Bruder mit ſeiner Schwermuth nicht deuten.
Er, den ſonſt der Chor der Jugendfreuden umhüpfte,
Glich jetzt einem verſchloſſenen Grabe. Bekümmert und finſter,
Sinnend und in ſich gekehrt, ging er der Schweſter vorüber.
Oftmals ſagte ſie ihm, voll zärtlichen, innigen Mitleids:
Sicher nagt dir geheimer Schmerz am leidenden Herzen....
Deine Stirn umſchwebt ein melancholiſches Finſter.
Der verſchwiegene Gram, er foltert ja zehnfach die Seele,
Treuer Liebe vertraut, verliert er die nagende Schärfe.
Glaubſt Du, daß die Natur mich nur zum Tanz und Geſang ſchuf,

Daß des Leidenden Klagen in meinen Ohren verhallen?
Oder iſt Celia dir gar eine Fremde geworden! ....
Süßer, himmliſcher iſt's, des Kümmernden Schmerzen zu mildern,
Als den Jubel frohlockender Menſchen theilnehmend empfinden!...
Uns umſchlang die holde Natur mit den ſüßeſten Banden...
Ach! du ruhteſt mit mir einſt unter dem Herzen der Mutter,
Die uns Beyde geſäugt, mit zärtlichem Triebe gepflegt hat,
Und erzog uns nicht ein Vater mit wachſamer Vorſicht?
Zahllos ſind die Freuden, die unſere Kindheit beglückten!...
Noch biſt du mein Alles, und war dir's Celia ſonſt nicht?
Warum verbirgſt du dich jetzt der um dich trauernden Schweſter?..

Oswald erwiederte darauf: o! Celia, edelste Schwester,
Gern trag' ich allein der Sorgen lastende Bürde,
Wär' es edler, mit ihr dein weiches Herz zu beschweren?
Laß das Geheimniß mir, ein jedes Herz nährt das seine,
Bis die reifende Zeit es deinen Augen entfaltet. —
Also die reifende Zeit soll mir das Geheimniß enthüllen?
Wenn's die Welt erfährt, soll's Celia dann erst erfahren?
Hab' ich je durch unbedachtsame Reden entheiligt
Dein Vertraun, mit dem dein Herz sich immer mir aufschloß?
Oswald, du weißt's selber, mich plagt nicht kindische Neugier
Die nur forscht, um zu wissen, zum Mitleid und Trösten nicht Sinn hat.

Das Verbrechen geht ſchweigend einher, und hüllet in Dunkel,
Arge Gedanken, verwegene Tück' und entehrende Bosheit;
Aber der Bruder, mit reinem Gefühl und frommem Gemüthe,
Darf der treuverſchwiegenen Schweſter ſich länger nicht bergen.
Willig öffnet der Freund der Freundin die Tiefen der Seele,
Mehr als Freundin bin ich, bin deine liebende Schweſter.

So ſprach Celia oft, doch ſtumm blieb Oswald und ſchweigend.
Endlich erſchien die Stunde, wo ſich das Räthſel ihr löſte.

Celia hatte ſchmerzlich vermißt den kümmernden Bruder,

Als mit wildem Getöſe das Ungewitter heraufzog.
Aengſtlich ſuchte ſie ihn im Gebüſch des ſchattigen Gartens.
Blitz und brüllender Donner, vom Himmel ſtröhmender Regen,
Jagte ſie wieder zurück zur Burg mit trauernder Seele.
Als mit mildem Licht [illegible] die Sonne hervortrat,
Und der Halbring des Friedens mit unnachahmlichen Farben,
Sich von der Erd' erhob und bogenförmig hinabſtieg,
Da verließ ſie die Burg, den Bruder von neuem zu ſuchen.
Plötzlich erblickte ſie ihn im grünen Schattengewölbe,
Flog mit eilendem Schritt und ausgebreiteten Armen,
Auf ihn zu, begrüßte mit herzlicher Liebe den Ernſten.

Oswald, fragte ſie ihn, wo warſt du während des Wetters?
Stundenlang ſtreift' ich im Garten umher mit ſehnender Unruh ...

Dankend drückt' er Celias Hand und ſagte voll Rührung:
Celia, was ich ſeit Monden verſchwieg, verſchweig' ich nicht länger.
In der ernſten Stunde des Scheidens vom Leben hienieden,
Wo die Erd' uns verläßt, ein naher Himmel uns aufnimmt,
Da vertraun wir willig den Lieblingen unſerer Seele,
Jedes Geheimniß an, das unſere Herzen umſchloſſen.
Alle Krieger bedrohn vielfache Lebensgefahren.
Unverſehens beſchleicht ſie der Tod im blutigen Treffen.

Tauſende fallen als Opfer des Siegs, des theuererkauften.
Wer verbürgt uns das Leben, wenn laut die Stimme des Feldherrn
Anzugreifen, zu kämpfen und Menſchen zu ſchlachten gebietet?
Wochen, Tage vielleicht, leb' ich in der Väter Behauſung
Noch und dann, dann ruft auch mich des Vaterlands Stimme,
Und ich zieh ins Feld, mit tödtlichen Waffen gerüſtet.
Ob des Bruders Arme dich nach den Schlachten umſchlingen;
Ob ſein Ohr vernimmt die Jubel der glücklichen Schweſter,
Wenn des Wiederſehns Wonnen die jauchzende Seele berauſchen?
Ach! das wiſſen die Götter allein, nicht ſterbliche Menſchen.
Drum, Geliebte, vernimm in einſamtraulicher Stunde,

Was geheimnißvoll die Lippen zu lange verſchwiegen:

Faſt ein Jahr iſt entflohn im kreiſenden Laufe der Zeiten,
Wo die Erde zum Himmel mir ward, wo reinere Freuden,
Süßere Luſt, wie ſie verklärte Geiſter empfinden,
Jede Minute des Lebens mit neuen Genüſſen beſchenkte.
Tief, dem ungeweihten Auge der Menſchen verborgen,
Tief in der Bruſt, nährt' ich die ſchöne Blume der Liebe,
Einer Liebe, ſo rein wie der Himmel, ſo ſchön wie die Sonne
Und erwärmend wie ſie. O! beſte Celia, höre,
Welches erwünſchte Geſchick den Engel entgegen mir führte,

Der mich zu des Daseyns köstlichsten Freuden emporhob.

Auf der Hälfte des Wegs, der zu der Väterburg leitet,
Als ich Gormal verließ, in deine Arme zu fliegen,
Schied der freundliche Tag und Finsterniß deckte die Pfade.
Von der täuschenden Nacht verführt, verlor ich den Richtweg,
Und gerieth in wildes Gesträuch, dann höhere Waldung.
Schroffe Felsen, von schwarzen Wolkenmassen umlagert,
Streckten vor mir empor in die Luft die nackenden Scheitel,
Die ich strebte vergebens mit kühnem Muth zu besteigen.
Zürnend wich ich zurück in den nächtlichen Wald... und auf einmal

Schimmerte mir ein Licht, durch der Blätter Zittern, entgegen.
Näher eilt' ich dem Licht und hörte melodische Töne
Einer Festmusik. Jetzt war ich am Rande des Waldes.
Lieblich erhob sich mit mildem Licht am Himmel der Vollmond.
Zitternd blitzten die Stern' in unermeßlichen Fernen.
Sanft umfloß mich die Luft, von Blüthendüften geschwängert.
Vor mir lag ein ebenes, blumengeschmücktes Gefilde.
Ich vernahm das Wellengemurmel der silbernen Bäche,
Und den Liebesgesang melodischer Kehlen im Eichforst.

Eine buschigte Höh erhob sich kühn aus dem Thale.

Auf ihr sah ich ein stattliches Schloß, die Fenster erleuchtet,
Hörte Musik und laut den Jubel der fröhlichen Gäste....

Wie die Gottheit allgütig auf labyrinthischen Pfaden,
Endlich Irrende führt zum herrlichen Ziele der Wahrheit;
Wie sie oft mit unerwarteter Hülfe den Dulder
Leitet zum Hafen der Ruh, wo die Orkane des Lebens
Alle sich legen und schweigen; so fand ich nach langem Verirren,
Jenen himmlischen Quell der reinsten, der göttlichsten Wahrheit:
„Daß zwey liebende Herzen, hienieden durch Tugend und Zartheit
„Innig verbunden, schon hier des Himmels Wonnen empfinden....

Auch ich wähnt' es nicht, daß meiner verlangenden Seele
Sollte Louise begegnen, die alle Schätze der Erde,
Die der Mensch so brennend verlangt, die einst ich mir wünschte,
Ueberwiegt und jede Sorge des Lebens vernichtet.

Sicher vertrauend des Gastrechts Gesetzen, der wirthlichen Liebe,
Nahte sich getrost der irrende Ritter dem Schlosse.
Darf, so fragt' ich bescheiden, den mir sich nahenden Diener,
Ein Verirrter allhier Willkommen und Obdach erwarten?
Freundlich erwiedernd sprach drauf der vielgeschäftige Diener:
Gütig ist unser Herr und gern bewirthet er Fremde.

Geht nur muthig hinauf die Stufen des
leuchtenden Schloſſes.
Jedermann führt euch gern zum redlichen
Benno, der heute
Feſtlich begeht den Tag der Geburt der holden
Louiſe.

Dieſer gute Beſcheid lieh Muth dem zö-
gernden Zweifler,
Und ich flieg die Stufen hinauf, erreichte den
Vorſaal.
Einem Feenpallaſt glich dieſes Schloß, und
es glänzten
Koſtbare Spiegel, kriſtallene Leuchter mir
herrlich entgegen.

Freundlich und mild, mit roſiger Wang',
blondlockigen Haaren,
Mit erhabener Stirn und majeſtätiſchem
Wuchſe,
Stand ein Mädchen vor mir, voll Reiz und
blühender Jugend,

Eine Engelsgeſtalt, im weißen, langen Gewande.
Staunend ſah ſie mich an, bewegte die Lippe zum Sprechen,
Aber ſie ſchwieg, und ſenkte ſo ſchüchtern die Augen zur Erde.
Schweſter, ich war bezaubert, als ich das Mädchen erblickte!..
Hochauf ſchlug mir das Herz!... Ich war der Sinne nicht mächtig,...
Schreck, Entzücken und Wonne beſtürmten die trunkene Seele..
Eine Minute verſtrich, und jetzt erſt fühlt' ich mich mächtig,
Ihr mit bebender Stimme mein Abentheuer zu melden.

Cella, fühle ſie ſelbſt die Macht des erſten Erblickens
Der Geliebten, die jeden Raum des Herzens erfüllet,

Die die Zung' uns lähmt, den ſüßeſten Freuden uns hingiebt,
Uns in Wonnen verſenkt, wo das Bewußtſeyn dahin ſtirbt,
Die mit Blitzesflug in einen Himmel uns ſchleudert,
Die betäubt, entzückt, ich kann die Momente nicht ſchildern,
Wo die Wundermacht zwey Herzen auf ewig verbindet ....

Liebreich hieß ſie mich warten, entfernte ſich ſchnell aus dem Vorſaal.
Kaum war ich erwacht und fühlte, daß ich nicht träumte,
Sieh, da naht ſich, geführt von dem Mädchen, ein herrlicher, alter,
Ehrfurcht gebietender Greis, und ſagt mit heiterer Miene:
Junger Ritter, ich ehre der Gottheit ſchützende Güte,

Die dich wies zu mir an diesem so festlichen Tage.
Sag, von wannen du kömmst, nach welchem Orte du strebtest,
Wie dein Vater sich nennt, dann laß dich gütlich bewirthen.
Durch die Rede gestärkt, sprach ich: ich komme von Cormal,
Reise zum redlichen Vater und Horstfeld heisset sein Nahme.
„Horstfeld!... rief der Greis, und maaß mich mit zürnenden Blicken,
„Horstfeld!.. rief er noch einmal, dann sagt' er mit wüthendem Unmuth:
„Ewiger Haß und Rache der tückischen Bosheit, dem Leumund,
„Rache dem lästernden Feinde!... Doch Beystand, gastfreundliche Liebe
„Jedem Verirrten, und Ruh und sicheres Obdach zur Nachtzeit.

Schrecken ergriffen mich, ich war erschüt-
tert und konnte
Den geheimen Sinn der Worte des Greises
nicht deuten.
Wie der wiederkehrende Mann aus dem Lande
der Inseln,
Seiner heimischen Küste schon nah, mit hei-
ßem Verlangen,
An die Brust der Holden zu sinken, entzü-
ckungsvoll wähnet,
Plötzlich vom Sturm überrascht, den weitauf-
sperrenden Rachen,
Des lautbrüllenden, schäumenden, alles ver-
schlingenden Meeres,
Vor sich erblickt, und wilde Verzweiflung die
Brust ihm zermalmet,
Also fühlt' ich auch mich. Die zornige Rede
des Greises,
Sie zertrümmerte schnell des Glückes schöne
Gebilde,
Die die jugendlichreizende Fee mit magischer
Allmacht

In mir plötzlich erſchuf. Ich konnte den Gram nicht verbergen.
Folge nur muthig mir nach, daß mich der finſtere Alte,
Uns entzweyte kein Zwiſt, wir ſind ja Menſchen und Freunde.

Seitwärts ſah ich das Mädchen jetzt an. Die Röthe der Wangen
War auf einmal verbleicht. Es hob ein ängſtlicher Seufzer
Die jungfräuliche Bruſt, ich wähnt' ihn leiſe zu hören....

Celia, fühlteſt du je den Zauber des zärtlichen Mitleids,
Welches das liebende Herz, dem liebenden Herzen gewähret?
Wie's den bittern Kummer der duldenden Seele zertrümmert,
Den verwundenden Stachel des größten Schmerzes ſchnell abſtumpft?

Wie's mit Sonnenblicken die Oeden des Geiſtes erleuchtet? ...

Schwach nur, doch vernehmlich, verrieth mir's der ängſtliche Seufzer
Und die bläſſere Wange, was für mich fühlte die Holde.
Dankend blickt' ich ſie an, und Troſt verlieh ihr mein Auge.
Ach! dies war der erſte Funke beginnender Liebe! ....

Plötzlich öffneten ſich zwey hohe, verſchloſſene Thüren,
Vor mir lag ein prächtiger Saal in reicher Erleuchtung.
Fröhliche Luſt beflügelt die Schritte der prunkvollen Tänzer,
Die mit kunſtvollem Flug ſich nahn und wieder entfernen.

Ueberlegend die räthſelhaften Worte des Greiſes:

„Ewiger Haß und Rache der tückiſchen Bos-
heit, dem Leumund,
„Rache dem läſternden Feinde! ....
Stand ich, wie verſteinert im Saal. Gefällig
und heiter
Nahte ſich mir der Greis, ihm folgte das
göttliche Mädchen.
Liebſt du den Tanz?... fragt er, hier bring
ich dir meine Louiſe,
Traun, ſie verſteht die reizende Kunſt, nach dem
Takt ſich zu drehen.

Jetzt berührt' ich die Hand des Mädchens,
ich fühlt' es, ſie bebte....
Mit elektriſcher Kraft fuhr mir's durch jegli-
chen Nerven.
Celia, noch verehr' ich die unſichtbare Ge-
walt, die
Jetzt mein ſchnell hinſterbendes Weſen allmäch-
tig belebte.
Meine Sinne waren berauſcht und heftig er-
ſchüttert;

Aber im Innern begann ein nie empfundenes Leben!
Auch das holde Geschöpf hat es mir später gestanden,
Wie es deuten nicht konnte die Unruh des bebenden Herzens.
Celia, ach! wie könnt' ich Gefühle, die nun mich ergriffen,
Die im Busen mir wogten, dir deutlich mit Worten wohl schildern?
Wußt' ichs selber doch kaum, was ich in diesen Momenten,
Wo ich dem Himmel so nah, der Erd' entzaubert mich wähnte,
Alles empfand .....

Jeder Blick Louisens verkündigte höhere Wonnen,
Schüchtern sah sie mich an mit rothgefärbterer Wange.
Sittsamängstliche Schaam, mit stiller Wehmuth verschmolzen,

Sprach aus ihrem Geſicht. Den hochaufwal-
lenden Buſen
Hob die ſüße Kraft der erſten, jungfräulichen
Liebe.

Schnell entfernte ſie ſich nach dem Tanz, aus
dem lauten Getöſe.
Celia, und ich ſah's, wie ſie im Scheiden
nach mir ſich
Wandte mit ſchwermuthsvollem Geſicht, viel-
ſagendem Auge!
Celia, ach! ich ſah's, wie eine verhaltene
Thräne
Jetzt die roſigte Wange des zärtlichen Mäd-
chens hinabfloß.

Oswald, find' ich dich hier? ... ſo tönte
bekannt mir die Stimme
Golmals, die mich ſchnell der Wirklichkeit
wieder zurückgab. —

Golmals? ... fragte Celia bebend, erschrocken,
Ach! Golmals? ...
Hocherröthend schlug sie die Augen jetzt nieder zur Erde,
Und zerpflückte mit Eil' ein schöngeädertes Nußblatt.
Celias zitternde Stimme, die Rosenröthe der Wangen,
Schloß dem Bruder auf ein sorgsam verwahrtes Geheimniß.
Celia, fragt' er sie, erschreckt dich der Name des Golmal?
Ist's ein überraschendes Wunder, wenn sich beym Gelage
Unverhofft zwey liebende Freunde herzlich begrüßen?
Zitternd fragtest du: Golmal? ... und Hochroth färbte die Wange!
Sag mir, trauteste Schwester, warum zerpflückst du das Nußblatt?
Ot ich ahnde sie wohl, die zarte, jungfräuliche Liebe,

Die den Buſen dir hebt, und deine Seele bezaubert.
Sieh, ich wählte dich jetzt zu meiner lieben Vertrauten,
Und entfaltete dir des Herzens erſtes Geheimniß.
Hältſt du mich deines Vertrauns nicht werth? ſo will ich verſtummen.... —
Liebe reizet zur Liebe, Vertrauen erheiſchet Vertrauen,
Drum, mein Bruder, wenn du mit ſcharfeindringenden Blicken,
Das Gefühl der Lieb' auf der Stirn der Schweſter enthüllt ſahſt,
Die mit kindlichem Sinn an der Hand der Unſchuld einhergeht,
Und die liſtigen Ränke, die die Verſtellung erfindet,
Nimmer verſtand, dann darf ich dir mit wenigen Worten, —
Du verſtehſt mich ja doch, mein liebes Geheimniß entdecken.

Was du liebst, zu lieben, iſt meine lange Gewohnheit.
Golmal war dein Freund im zarten Alter der Kindheit.
Du geſtandeſt's mir oft, daß du ihn brüderlich liebteſt.
Ich verehrte das weiche Gefühl, die freundliche Milde,
Die beſcheidene Tugend, den Sinn für ſittliche Schönheit,
Den die Mienen, die Thaten, die Worte des Jünglings verriethen.
Längſt ſchon huldigt' ich dem reinſten Gefühle der Liebe,
Längſt ſchon war mir Golmal nach dir, das Theurſte hienieden,
Als er einſt mit unſchuldsvoller Gebehrde zu mir ſprach:
„Celia, Gleiches geſellt ſich zu Gleichem, die liebende Gottheit,
„Fühlteſt du's nicht, ſie hat uns beyde gebildet zum Ganzen,

„Durch die Liebe vereint, des Lebens Pfade zu wallen,
„Schlägt dein Herz verlangend und zärtlich dem meinen entgegen,
„O! dann gieb mir den Kuß zum ewigen Bunde der Treue.
Bruder, ich gab ihm den Kuß zum ewigen Bunde der Treue ... —

Aber warum verſchwieg der Freund dem Freunde der Jugend
Seine Liebe zu dir? — Warum? .... ich kann's nicht errathen! ...
Table den Edlen nicht, auch du verbargſt ja der Schweſter
Ein Geheimniß, was du ihr ſicher durfteſt enthüllen. —
Celia, ſieh, es funkelt am Himmel das Abendgeſtirn ſchon,
Drum vergönne mir's nun, von meiner Liebe zu reden.

Zitternd faßt' ich die Hand des redlichen, herzlichen Golmals,
Drückte sie fest an mein Herz, das allgewaltig emporschlug;
Denn des überraschenden Wiedersehns Staunen ergriff mich....
Guter Oswald, find' ich dich hier? so sagt' er noch einmal.
Jetzo löst' ich ihm des Räthsels verschlungenen Knoten.
Folge mir nach in den Garten, bat er, im lauten Getümmel,
Findet die Freundschaft kein Ohr. Ich folgte willig dem Freunde.
Arm in Arm durchschweiften wir dick belaubte Gewölbe,
Bis uns in der Mitte des monderleuchteten Lustparks,
Nun zu trauten Gesprächen ein überschattendes Buschwerk,
Rings umher mit Sitzen versehn, voll Freundlichkeit einlud.

Golmal, ich kenne dein Herz, begann ich mit offener Rede,
Hoher Freundschaft Gefühl hat es mir nimmer verleugnet.
Höre mit wenigen Worten die Wundergeschichte, die eben
Hier dein Freund erfuhr .... Sey du des Freundes Berather.
Golmal, kennst du das Mädchen im weißen, langen Gewande,
Diese Himmelsgestalt, die leicht und schnell, wie der Aether,
Flog mit mir im Tanze dahin? ... Die edelste Liebe
Für die Holde, durchdrang mein Herz mit heißem Verlangen.
Ach! wenn mich der glühenden Leidenschaft Taumel nicht täuschte? ...
Wenn der Hoffnung entzückendes Lächeln mich diesmal beglückte? ...
Wenn, Louise.... Doch nein, ich wage das Höchste zu hoffen.

Der Gottheit Wahrheitssinn täuscht nicht durch herrliche Werke,
Sie, die zum reizenden Engel die Mädchengestalt hat erhoben,
Und mit der Fülle der Schönheit, dies edle Wesen begabte,
Sie ließ den reinsten Strahl von ihrer Vollkommenheit Sonne,
Der in der Menschenbrust zum edlen Streben begeistert,
Nach hoher Tugend zu ringen, die unser Leben erheitert,
Zu dieses Mädchens Seele fallen. Sprich, kennst du das Mädchen?

In Staunen war versenkt der edle Jugendfreund,
Er faßte meine Hand, gedankenvoll und schweigend,

Und ſah mich prüfend an mit ausdrucksvollen
Augen.

Mit ernſter Rede ſprach der treue Gol-
mal jetzt:
Als noch die Wärterin auf ihren Ar-
men
Louiſen trug im zarten Kindheital-
ter,
Wo unentfaltet noch der Keim der Reize
ſchlief,
Wo ſie nur hoffen ließ, was ſie jetzt ganz
verſpricht,
Schon damals kannt' ich ſie. Warum ich
nie
Mit dir von dieſem Mädchen ſprach, iſt Ohn-
gefähr,
Iſt Vorſicht, wenn du willſt, die gern ent-
rückt
Des Freundes Blicken jedes Gut, was
er

Mit angeſtrengter Kraft, doch nie erſtreben würde. —
Wie meinſt du das? fragt' ich ... Hat ſie gewählt? —
Gewählt noch nicht .... Geheyt der hohen Flamme,
Die dir im Buſen glüht, daß ſie verlöſche ...
Du haſt Louiſen treu geſchildert, denn ſie iſt
Der Mädchen Krone ... Gleich wie ihrer Schönheit Fülle,
Selbſt über allen Neid erhaben iſt, wie jede
Der Reize Huldigung ihr willig zollt;
So glänzt vor allen auch, Louiſens ſanfte Tugend.
Doch, Oswald, folge deines Gotmals Warnungsſtimme ...
Das ſchöne Luftgebäude, das die Schöpferkraft

Der Phantaſie im Nu entſtehen hieß,
Muß die Vernunft zerſtören, liebſt du deine Ruh.
Du haſt zu viel gehofft, gewünſcht zu viel... —
Was ſagſt du, Golmal, rief ich ſchmerzhaft aus,
Willſt du den Dolch mir in den Buſen ſtoßen?
Mit Bruderzärtlichkeit, und mitleidsvoll,
Ergriff er meine Hand, und ſagte dann:
Es ſcheint dir unbekannt, daß oft das Schickſal uns
Mit leerem Schimmer täuſcht, und daß das Paradies,
Der Himmel, den es um uns her verbreitet,
Noch ſchneller ſchwindet, als es ihn erſchuf.

Die Welt iſt ein Chamäleon, der Menſch,
Der ihren Reizen traut, die ſeinen Sinnen ſchmeicheln,
Iſt, glimpflich ausgedrückt, ein armer Thor.
O! lerne zeitig dämpfen deiner Wünſche Glut,
Die beſten, ſüßeſten, ſie bleiben unerfüllt.
Vertrau dich nicht der Hoffnung Nachen an,
Er ſtößt hienieden oft an eine Klippe! ...
Leicht löſcht der Funke ſichs wenn erſt die Flamme lodert,
Dann iſt's zu ſpät ... Zerſtöhr' die Leidenſchaft
Im jungen Keim, eh ſie ſich mehr entwickelt,
Und wie ein Sturm des Lebens ſchöne Blüthen,

Mit Ungeſtüm zerſtöhrt. Mein Bruder, laß
Dich warnen ....
Louiſens Mutter war des Greiſes einz'ge
Tochter,
Die ſchwerer Prüfung Kampf zu früh der
Welt entriß.
Der Gram ſtieß ihren Vater in die
Grube.
Ein böſer Dämon ſchwebte über dieſer
Eh,
Geheimnißvolles Dunkel liegt auf der Ge-
ſchichte,
Zu der die Zeit vielleicht, den Schlüſſel einſt
noch leiht.
Noch einmal rath' ich's, dämpfe deiner Wün-
ſche Glut,
Es trennt dich von dem Ziel, nach dem ſie
ringen,
Ein Hinderniß, das ſich zum Himmel
thürmt.
Vielleicht hellt dir der Vater dieſes Dunkel
auf,

Der Freund wagt's nicht, den Vorhang aufzurollen.

Ich wollte jetzt mit Fragen ihn bestürmen.
Als laut ein tiefer Seufzer zu uns drang.
Wir sprangen auf, besorgt, daß ungeweihte Ohren,
Geheimnißvoller Rede Sinn belauschen wollten.
Und sieh, da stand sie, wie ein Genius vor uns,
Louise, bebend, sagte dann die Himmelsworte:
„Den Wünschen leiht die wahre Liebe Flügel.
„Beharrlichkeit und Muth, siegt über Hindernisse.
„Des Lebens Tag ist kurz, und ewig währt die Liebe.

„Die Gottheit täuscht uns nicht durch ihre Werke,
„Und Oswald, Oswald liebt, und ist der Liebe werth.
So sprach sie und verschwand, gleich einem Geiste.

Mich riß eine geheime Gewalt zum fliehenden Mädchen,
Die ich zu bekämpfen, aus allen Kräften bemüht war.
Golmal rief mir nach, doch seine warnende Worte,
Sie verhallten in leeren Räumen der Luft, ich flog vorwärts.
Einsam blieb er zurück ... Louise, theure Louise,
Rief ich mit zitternder Stimme. Das holde Mädchen verweilte

Oswald!... stammelte sie mit zitternder Stimme, sie reichte
Mir entgegen die Hand, die ich mit Küssen bedeckte.

Ach! wer spricht sie nach, die ersten, die zärtlichsten Laute,
Wenn zwey liebende Herzen sich ihre Gefühle bekennen!...
Cella, ach! dich wundert der rasche Entschluß, und du staunest,
Daß zwey fremde Menschen, die seit Momenten sich kannten,
Ewige Liebe sich schwuren im Angesichte des Himmels?
Kennst du nicht der glühenden Leidenschaft Kraft und den Zauber,
Welcher Gedanken mit Blitzesflug verwandelt in Thaten?

Plötzlich entstand ein lautes Geräusch im nahen Gebüsche,

Mehrere Stimmen erſchallten und riefen:
Louiſe! Louiſe!
Schnell verbarg ich mich ins finſt're Geſträuch
und da hört' ich,
Wie Louiſe den ängſtlich Suchenden zurief:
hier bin ich!

Glücklich fand ich die Laube, wo ich von
Golmal mich losriß.
Ernſthaft ſagt' er noch einmal im warnend
zürnenden Tone:
„Höre den Freund, und tödte ſie zeitig die
feurigen Wünſche ...“
Schweſter, ich achtete nicht die zärtliche War-
nung des Freundes,
Ich erwog nur den ſchmeichelnden Sinn der
Rede Louiſens ....

In dem Saale der Tanzenden fand ich
ſie wieder die Holde,
Sitzend neben dem Greis, in lebhafter Rede
begriffen.

Traulich faßte der Greis die Rechte der theuren Louise.
Freundlichkeit, mit Wehmuth vermischt, bedeckte die Stirn ihr.
Sie durchlief mit forschenden Augen die ganze Versammlung,
Endlich fanden sie mich ... O! Celia, liebende Schwester,
Wie der Sonn' allmächtiges Feuer erwärmend verbreitet
Jene belebende Kraft, der Liebe zärtlich Verlangen
Um sich haucht, die todte Natur mit Wonnen berauschet,
Aus dem Schlummer sie weckt; so waren die Augen Louisens
Sonnen für mich und eine Welt voll hoher Gefühle
Regte sich plötzlich in mir, sie alle schienen zu sagen:
Oswald, o! vertrau dem gütigen Schicksal, das liebend,

Dich zum unverſiegbaren Quell der Freude geleitet,
Die der Zeit zerſtöhrender Wuth mit mächtiger Kraft trotzt.

Die Gäſte trennten ſich. Gewohnte Stille
Trat wieder in ihr Reich. Der güt'ge Greis
Ließ mich durch einen ſeiner Diener
Begleiten in mein Schlafgemach. Ich mußte mehr
Als hundert Stufen ſteigen, eh ich vor die Thür
Des Zimmers kam. Du denkſt dir's, Celia,
Daß mich mit ſeinem Arm, der Schlummer nicht umſchloß,

Wie könnt' ich dir, was meine Seele fühlte,
ſchildern!
Des Himmels blaues, glänzendes Gewölbe,
Mit Sternen, ſilberfunkelnd, ausgeſchmückt,
Des Waldes grüne Nacht, vom Mondlicht
matt erhellt,
Das Rauſchen eines Stroh̃s, der ſich von
nahem Felſen,
Mit donnerndem Getöſe ſtürzte
wild;
Der Schlag der Wachtel in dem Weizenfelde;
Dies ſah, dies hört' ich, doch auf Augenblicke
nur.
Ich war der Wirklichkeit entriſſen,
ſ.l webte
In jenem Hoffnungsraum, den grenzenlos
Der Liebe Zauber dehnt vor unſern
Blicken,

Wenn ſich der ſüße Wahnſinn einer Leidenſchaft,
Der zärtlichſte, in unſer Weſen theilet.

Der Morgen graute kaum. Ein leichter Nebel hatte
Den grünen Grund verwandelt in ein Meer.
Gleich Inſeln ragten hohe, nackte Felſenklippen
Empor aus dieſer grauen Nebelfläche.
Der Garten, der der ſchönen Liebe Zeuge war,
Die ſich zwey Herzen, jung und feurig, ſchwuren,
Lag vor mir ausgebreitet. Plötzlich zitterten
Die Blätter eines Strauchs, und ſieh, Louiſe

Trat auf den Rasenplatz hervor, und hob
Ihr Angesicht zu mir empor. Vielleicht
Erwartete sie mich, so früh am Fenster, nicht.
Rasch streckt ich mich entgegen, ihr und wollte
In ihren Arm mich stürzen, sprechen konnt' ich nicht.
Die Ueberraschung warf sie in den Busch zurück.
Mit leisem Tritt flog ich hinab die Stufen,
War in dem Garten, aber sie, sie fand ich nicht.
Ich streifte durch die Gänge, traf sie da,
Wo liebend sie zuerst die Hand mir reichte.
Louise, ... stammelt' ich, und Oswald ... stammelt sie.

Louiſe, ſagt' ich jetzt, der Liebe heil'ge Flamme,
So rein, ſo mild, wie ſie vom Himmel ſtrahlt,
Entzündete mein Herz. O! glaub' an dieſe Liebe!
Der Unſchuld hoher. Friede, jeder Tugend Freude,
Sie trenne ſich von unſerm Bunde nimmer!
Ein Leben hab' ich nur, doch dieſes Leben,
Louiſe, ſprich, für dich entſag' ich ihm! ....
Sie faßte meine Hand, und preßte ſie ans Herz,
Und ſagte bebend mit bethräntem Blick:
„Ach! Oswald, nimm ihn hin, den wärmſten Händedruck,
„Er ſey das Zeichen unſrer Seelenharmonie,

„Er ſey dir Bürge einer Gegenliebe,
„Die über Tod und Grab erhaben iſt.

Ihr Herz ſchlug jetzt an meiner Bruſt,
An meiner Lippe hieng Louiſens Lippe,
Und Engel Gottes huldigten dem Bunde,
Den keine Macht, der Tod allein nur trennt ...
Erſchrocken wand ſie ſich aus meinem Arm, und ſprach:
„Vergiß mich nicht, ich will dich nicht vergeſſen!
„Vielleicht gelingt es dir, den edlen Greis,
„Durch frommen Sinn, durch Herzlichkeit und Geiſt zu rühren!

„Vielleicht gelingt es dir, ihm zu gefallen,
„Und kömmst du dann auf dieses Schloß zurück,
„Wer weiß, ob nicht ein gütig Schicksal das,
„Was fremd und unbekannt sich war bisher,
„Was sich hier fand, durch Liebe stets vereinet.

Im Scheiden gab sie mir ein Blatt,
Ich rollt' es auf, und las die schönen Worte:

„O! trübe nie der Tugend Sonne
„Der keuschen Liebe giebt sie Glut,
„Dem Herzen Ruh und Himmelswonne,

„Der Seele felsenfesten
Muth,
„Der Leidenschaft Gefahr zu
widerstehn,
„Und auf der Unschuld Pfad zu
gehn.

Da floh sie hin, die reizendste der
Feen,
Mit ihr mein Herz, mein Geist, mein ganzes
Lebensglück,
Ich blieb bezaubert stehn, der Sinne mächtig
kaum.
Der Morgensonne Pracht, drang in die grüne
Nacht
Des Gartens und gebot, ihn eilig zu ver-
lassen.

Ich hatte kaum erreicht mein Schlaf-
gemach,
Da rief mich einer von den Dienern zu dem
Greise,

„Vielleicht, so sprach er, klang dir's räthselhaft,
„Daß ich von Rache, Leumund mit dir sprach.
„Der Name Horstfeld riß die schwachbenarbte Wunde,
„Auf einmal auf und führte hochbeglückte Tage,
„Die, ach! des Kummers schwarze Nacht verschlang,
„Im reinsten Sonnenglanz mir in die Seele.
„Wenn man den Vater haßt, darf man den Sohn doch lieben.
„Gekränkte Unschuld heischt des Himmels Rache.
„Drum ziehe du von mir als Freund im Frieden. —
‚Warum, so fragt' ich furchtsam, hassest du den Vater,
Des Sohn ein sich'res Obdach bey dir fand? —

„Warum? erwiederte der Greis, das frage nicht.

„Du weißt, der Zorn bethört, ich könnte leicht vergessen,

„Was Achtung gegen dich jetzt meinem Schmerz gebeut,

„Und deinen Vater lästern, den zu lieben,

„Natur und Kindespflicht mit ernstem Ton befiehlt.

„Geh, sag ihm: Venno nahm mich freundlich auf,

„Voll biedern Edelmuths. Ich fand in seiner Burg

„Zur Nachtzeit Ruh. Dir hat er Haß und Rache

„Geschworen, bis du von dir wälzen wirst

„Den schrecklichsten Verdacht, und wenn du das nicht kannst,

„So will er dich vor Gottes Richterstuhl verklagen!

„Gefiel es dir in meiner Näh, so kehre
„Einst wieder bey mir ein, sollst mir willkommen seyn!
„Vielleicht lernst du mich kennen, lieben, ehren,
„Zollst meinem Kummer eine Mitleidsthräne,
„Und söhnst zuletzt mich mit dem ....

Hier schwieg der Greis und eine Thräne rollte
Ihm von der Wang' herab. Er schüttelte
Voll Herzlichkeit die Rechte mir und sprach:
„leb wohl!
„Verweile, achtest du mein Wort, nicht länger hier!
Gesattelt stand mein Roß, vor dem Geländer schon.
Ich schwang mich rasch hinauf, enteilte wie der Blitz

Dem Schloß. „Ein Paradies verließ ich jetzt
Und trostlos sah ich vor mir eine Wüste.

Trennung.

Zweyter Gesang.

Der Ernſt, mit dem der Greis die letzten Worte ſprach,
Gebot Gehorſam mir und zaudern durft' ich nicht.
Die Warnung Golmals, Bennos harte Rede,
Erſchütterte mein Herz: doch wie ein Friedensengel
Trat aus der finſtern Nacht, mit ſanfter Huld
Hervor, Louiſe, meine Seele zu beruhigen.

Noch hört' ich ihre himmlisch-süße Rede:
„Beharrlichkeit und Muth siegt über Hindernisse;"
Und zitternd wagt' ich's, diesen Sieg zu hoffen.

Ach! diese Reise nach der Vaterburg,
sie schwebt
Mit Feuerzügen noch vor meinem Geiste,
nimmer,
Vergeß ich sie. Ich war ein Träumender,
Der Erd' entnommen, in mich selbst versenkt,
Gefoltert bald von marternden Gefühlen,
Bald wiederum entzückt in einer neuen
Welt,
Wo nie gefühlte Lust der Seele Raum erfüllet.

Als ich den Vater sah, dem Benno bitter zürnte,
Ergriff mich Fieberfrost. Ich sah in ihm den Feind,
Der mich vom Quell des höchsten Glücks entfernte
Vielleicht auf ewig. Bebend fragt' ich ihn:
Kennst du den Benno, diesen wackern Greis? —
„Den Benno!....“ rief vom Schreck bestürzt, der Vater aus.
Ein Feuerroth bedeckt jetzt seine Wangen
Und Haß und Rache blitzt aus jedem seiner Blicke.
Im Donnerton sprach er nach einer kurzen Pause:
„Ich kenne diesen Mann ... voll Ungerechtigkeit
„Hat er mich einst gekränkt.... Als wär ich nur ein Wicht,

„So wies er mich aus seiner Burg, ... er hörte nicht,

„Als ich gekränkter Ehre Rettung bey ihm suchen wollte.

„Ich hasse diesen Greis, so lang' ich lebe, bitter.

„Sprich weiter nicht von ihm, wenn du mein Oswald bist.

„Der Sonne Licht verhüllt, ein nächtliches Gewölke,

„Es feucht und reiner strahlt ihr Feuermeer;

„Gleich ihr tritt glanzvoll, hehr die Unschuld einst

„Aus einer Nacht hervor, in die die Bosheit sie

„Begrub.... Wo lerntest du den Benno kennen? —

„Auf seinem Schlosse. — Wie?.... auf seinem Schlosse?....

„Welch böser Dämon führte dich dahin? —

„Ein guter Geiſt hat mich dahin geleitet. —
„Hat Benno mich verläſtert? ... Rede dreiſt. —
„Das hat er nicht; doch ſchwur er Haß und Rache
„Dir, Vater... Wenn du kannſt den ſchmählichen Verdacht
„Nicht von dir wälzen, will er dich
„Vor Gottes Richterſtuhl dort oben einſt verklagen. —
„Rechtfert'gen muß ſich nur der arge Böſewicht,
„Der unſchuldsvolle Mann erwartet hoffnungsvoll,
„Daß eine That, die ihm die Welt aufbürdet,
„Zuletzt ſie ſelbſt beſchämt, wenn dieſe That,
„Die er verabſcheut, endlich tritt ans Licht hervor.

„Des Zwiſtes Grund, der mich vom Wenno ſchied,
„Erfährſt du von mir nicht ... Er that dir wohl.
„Zum Haſſe gegen ihn, will ich dich nimmer reizen.
„Doch fürcht' ich nicht das Urtheil des gerechten Richters.
„Mein Herz verdammt mich nicht, Sohn, ehre meine Tugend,
„Der Reue Centnerlaſt, drückt nicht auf meiner Seele.
„Ich bin nicht ſchuldig an dem Tode ....

Hier ſchwieg der Vater. Schwermuth ſenkte ſich
Auf ſeine Stirn. Im feierlichen Ernſt ſprach er:
Verwirkt haſt du auf ewig meine Liebe,
Nennt deine Lippe je in meiner Gegenwart

„Den Namen Benno, ich will ihn vergeſſen ....

Ein Troſt für mich lag in des Vaters Rede,
Er fühlte ſich der ſchwarzen That nicht ſchuldig,
Weshalb der Greis ihm Haß und Rache ſchwur.
Die Zeit, ſo dacht' ich jetzt, ſie wird den Irrthum ſcheuchen;
Doch ach! noch iſt das Räthſel nicht gelöſt.
Ein Jahr verfloß, ſeit ich Louiſen liebe.
Oft, wenn der Sorgen Pein aus meinen Mienen ſprach,
Wenn drohend vor mir da, die Zukunft ſtand,
Wenn meinem Blick entfloh, der Hoffnung tröſtend Licht,

Dann ſagte ſie voll Muth und Engelsmilde:
„Mein Oswald, zage nicht, der Gottheit weiſe Güte,
„Die uns hienieden ſchon, des Himmels Wonnen gab,
„Sie ſchützt die fromme Liebe ... Mit verborg'ner Macht
„Zerſtöhrt ſie Hinderniſſe... Keimend ſprießt das Glück
„Schon dann aus ihrem Schooß hervor, wenn kummervoll
„Der Menſch mit thränenvollem Blick an ſeinen Leiden hängt.

Nun kennſt du meinen Schmerz. Kannſt du die Wunde
An der mein Leben ſich verblutet, heilen?
Du kannſt es nicht... Wirſt du mir's noch verargen,

Daß ich mein traurig Schickſal dir verſchwieg?
O! könnt' ich jene wilde Flamme, jene Glut
Der Leidenſchaft, die Feindſchaft, Haß und Rache ſprüht,
Mit meinem Blute löſchen .....
O! trennte mich das Schickſal von Louiſen,
Ich würde dieſen Schmerz nicht überleben!!
O! traute Celia, ach! bete du für meine Liebe,
Die Gottheit läßt nicht unerfüllt der Unſchuld Flehn ....

In ſtummer Wehmuth drückte ſie des Bruders Hand,
Und eine Thräne rollt' ihr von der Wange.
Sie Beyde gingen ſchweigend nach der Burg.

Gerüstet welzte sich jezt von den fernsten Grenzen
Der Krieger junge Schaar, nach Cormal hin.
Gewaffnet stand der Feind, und drohte schon
Verderben, Raub, Verwüstung, blut'gen Tod.

Jezt schwang sich Oswald auf sein Roß und schied
Mit tiefgebeugtem Herzen von der Schwester, die
Der Trennung Pein gewaltig übermannte.
Mit Ungestüm und unter tausend Thränen,
Drückt sie, vom Schmerz betäubt, den Bruder an die Brust.
Ihr Mund lallt ihm die lezten Jammerlaute:

„So ſtreite dann mit Muth, für Ehr' und Vaterland;
„Doch, laß dich wilde Kühnheit nicht verführen. Denke,
„Dein Leben iſt Louiſens Leben; dieſes Gut
„Mußt du zu retten ſuchen. Lebe wohl .....

Im ſauſenden Galopp flog Oswald aus dem Thor.
Es ahndete des Schickſals Prüfung nicht
Der Jüngling, die er mußte noch beſtehn.
Von dir, Louiſe, ſollt' er heute ſcheiden,
Von dir, die du die Sonne ſeines Lebens warſt,
Und aus des Krieges blutbeſpritzter Urne,

Das Loos nun ziehn, das diesem Leben schenkt,
Und jenem Tod und tiefe Wunden droht.

Er naht sich Pennos Schloß, als schon die Nacht
In feierlichem Ernst auf die Gefilde sinkt.
Am Himmel zittert sanft der Sterne Silberlicht,
Des Gartens Schattengäng' erhellt der Vollmondsschimmer.
Unruhig schlägt sein Herz, der Freude süße Glut
Wallt in den Adern ihm. Des Wiedersehns Entzücken
Erwartet ihn ... Doch fürchterlich, wie ein Gespenst,
Durchwühlt die Wuth des nahen Schmerzes,

Mit der der Abſchied foltert, ſeine
Seele.

Mit leiſen Tritten naht er ſich dem
Schloſſe,
Und giebt ſein Roß dem treuverſchwieg'nen
Diener.
Er ſieht Louiſens Zimmer noch erleuch-
tet,
Naht ſich dem Fenſter ängſtlich, ſteht und
lauſcht
Und ruft ihn furchtſam der Geliebten Nah-
men.

Louiſe hört's. Erſcheint am Fenſter.
Oswald!!
Ruft ſie im erſten Schreck und ſinkt er-
ſchüttert
Von ſüßer Luſt zurück, fliegt dann
hinab
In Garten, ſtürzt dem Jüngling in die
Arme.

Süß iſt der Liebe Traum, oft ſchrecklich ihr Erwachen!!

„Mein Oswald, ſtammelt jetzt im tiefgerührten Ton
Louiſe: „glaub' es mir, es giebt die Zärtlichkeit
„Der Seele jene Kraft, mit der die Seher leſen
„Im Buch der Zukunft. Auch ich ahndete gewiß,
„Ich zweifelte nicht mehr, dich heute hier zu ſehn.
„Die ſüße Ungeduld, die meinen Geiſt umſchwebte,
„Sie ſcheuchte fern von mir des Schlummers Ruh.“ —

Louiſe, traue nicht dem Glück, es gleicht
Oft einer Lichtgeſtalt, die ſich entzündet,

Die Finsterniß im Nu erhellt, im Nu ver-
ſchwindet. —
„Ach! Oswald, trübe nicht die kurzen Au-
genblicke,
„Die uns die Liebe giebt, durch finstern
Kummer.
„Der Gegenwart ſich freun mit reinem
Herzen,
„Die Zukunft überlaſſen dem vertrauungs-
voll,
„Der nach dem Regen ſcheinen läßt die
Sonne,
„Dies ſtrebe zu gewinnen. Ach! die Wirk-
lichkeit
„Iſt oft ſo leer an wahren Lebensfreu-
den
„Und wenn du, ſtets beſorgt, dir dieſe noch
verkümmerſt,
„Was haſt du dann? Wie lange weilſt du
hier? —
Noch eine Stunde. — Eine Stunde
nur?

Was treibt dich fort von hier? — Das Va-
terland.
Mit ungeſtümer Wuth naht ſich der Feind
der Grenze.
Gewaffnet ſteht ſchon unſ'rer Krieger
Schaar.
Für Freiheit, Ehr' und Gut ſein Leben
laſſen,
Iſt einer Krone werth, die das Verdienſt
uns reicht.
Ohnmächtig ſinkſt du in die Arme mir,
Louiſe?
Erſchwere nicht durch deine Wehmuths-
thränen
Den Abſchied mir. Ach! ſchrecklich war der
Kampf,
Den ich beſtand .... O! tröſte dich du
Holde! ...
Ein milder Hoffnungsſtrahl dringt jetzt in
meine Seele.
Vielleicht, kehr ich zurück vom Schlachtge-
filde,

Und zeige Benno dieſen Arm, den ehren-
voll
Der Narben Spuren decken, ſage dann zum
Greis:
Sieh, dieſen Arm, er focht für's Vaterland,
für dich,
Auf, kröne durch Louiſens Hand, den Hel-
denmuth,
Vielleicht vergißt er ſeinen langen
Haß
Und heiligt unſern Bund voll Vaterzärtlich-
keit. —
„Ach! Oswald, ſahſt du je der Wehmuth
heiße Thräne
„Der Kinder, die in zarter Jugend-
blüte,
„Verwaißt, dem Vater in die Grube
ſchaun?
„Ach! ſo begreifſt du meines Herzens
Quaal.
„Du warſt mein Alles, ſtets umſchwebte mich
dein Bild

„In ſtiller Einſamkeit, und deine Gegenwart
„Sie goß der Freuden viel in meinen Lebenskelch.
„Verlaſſen willſt du mich? ... Dem ungewiſſen Glück
„Ein Leben anvertraun, an dem das meine hängt?
„Iſt Heldenruhm der Liebe Wonnen werth? ...
„Prophetiſch leſ' ichs in der dunkeln Zukunft ſchon,
„Der bitt're Tod trennt dich von mir, ich finde,
„Was ich auf Erden fand, der Liebe holde Ruh,
„Hinfort im Grabe nur ... Louiſe, weine, weine,
„Dein Oswald geht von dir und kehret nie zurück ....

Ohnmächtig ſank ſie hin, gleich einer Blume,
Die flammend traf der Mittagsſonne Strahl.
Louiſe! ach!... Louiſe! ſeufzte Oswald laut,
Erwache! Nur ein Wort von deinen Lippen noch!
„Ach! ſprach Louiſe, Oswald, laß mich ſchlafen,
„Den ſüßen Todesſchlaf ... Des Lebens Tag iſt Pein...
„Im Grabe werd' ich, was ich durch dich war, vergeſſen....

Der Jüngling ſchlingt im Ungeſtüm des Schmerzes
Die Arme feſt um ſie, und preßt ſie an ſein Herz.
Mit heißbeträhntem Blick ſieht er zum Himmel

Empor und ſeufzt: ſo geh der Wermuthskelch
Vorüber mir! ... O! Gott, was ſoll ich wählen! ...
Wie kann ich ſie verlaſſen! ... Herr, ſie ſtirbt! ...
Doch, fort muß ich, ſtärk mich mit Wunderkraft!
Die Abſchiedsſtunde ſchlägt ... Das Vaterland,
Dem ich mein Leben, meine Liebe ſelbſt, verdanke,
Das Vaterland iſt in Gefahr, wer ihm zu helfen ſäumt
Der iſt des Undanks ſchuldig ... Lebe wohl ...
Ach! lebe wohl, Louiſe! und kehr' ich nimmer wieder
Dann weine deinem Oswald .....
O! ſagen wirſt du, ihn hab' ich gekannt, er liebte mich

Mit Engelzärtlichkeit ... Ein Thränenſtrom
Benetzte jetzt Louiſens blaſſe Wange.

Ein Schreck, der plötzlich Oswalds Zunge lähmte
Durchſchauerte zerſtöhrend ſeine Seele.
Ohnmächtig ſtand er da, er wollte niederſinken,
Und fühlte ſich kaum ſtark, Louiſen feſtzuhalten.

Es ſtand vor ihm, wie durch ein Wunder hingezaubert
Auf einmal Benno ... „Jüngling, ſieh, die Nacht hat Ohren,
„Sprach er .... Was längſt Louiſe ängſtlich mir verſchwieg,
„Was ich ſeit Monden ahndete, entdeckt ſich jetzt:

„Louiſe liebt den Sohn des Mannes, den ich haſſe
„Und dieſer Sohn iſt meiner ganzen Vaterliebe
„Und meiner Achtung werth. Wer ſo die Leidenſchaft
„Mit wackerm Muth bekämpft, die Liebe ſelbſt beſiegt,
„Und treu der Pflicht, Gefahr und Tod nicht ſcheut,
„Der in der Schlacht ihm droht, der hat ein großes Herz.

Gleich einem frommen Genius, der gütig
Auf die Geliebten blickt, die er mit Zärtlichkeit beſchützt,
Stand jetzt der Greis und ahndungsvolle Stille
Umfloß ihn. Jetzt ſprach er mit feierlichem Ernſt:

„Gehorsam ist des Kindes erste, schönste Pflicht;
„Gehorche mir, mein Sohn, entferne dich von hier.
„Das Zögern in der Näh Louisens, gräbt
„Des Herzens Wunden tiefer, die der Abschied schlägt.
„Entferne dich ... und kömmst du dann, geschmückt mit Ruhm
„Auf dieses Schloß zurück, du junger Held,
„O! dann ... du bist der Sohn, ach! nein ....
„Des Mannes Sohn bist du, der schmerzlich mich betrübte.
„Dein Nahme würde mich mit jedem Augenblick
„Mit einem Schmerze quälen, der mir fast das Leben raubte.
„Verzeihung, Oswald, dir, daß du vermessen, dich,

„Mir unbewußt, zur Nachtzeit in den Garten wagteſt.“

Jetzt wandt' er zu Louiſen ſich und ſprach:

„Und du Louiſe, lerne du im Lenz des Lebens

„Entbehren, wenn's die Pflicht gebeut.

„Drückt dich der Sehnſucht Pein, das ungewiſſe Hoffen,

„O! hebe dann den Blick getroſt empor zum Himmel,

„Da wohnt ein Vater, ach! der jede Thräne zählt!!!

Zu Bennos Füßen waren hingeſunken

Die Liebenden. Der Greis ſprach tiefgerührt:

„Gieb ihr den Scheidekuß, und reiß dich los von ihr.

„Verleih, o Gott! dem Jüngling in dem Kampfe
„Den wahren Heldenmuth, und tröste dieſes Mädchen.

Louiſe ſchwankt an Bennos Arm zur Burg zurück
Und Oswald rief ihr ſchmerzhaft nach: leb wohl!!

Beſinnungslos, erſtaunt und ſeiner mächtig kaum,
Verzweifelt, tief bis in der Seele Grund erſchüttert,
Von Hoffnungsbildern zaub'riſch bald umgaukelt,
Gefoltert bald von ſorgenvollem Gram,
Ließ Oswald ſich von ſeinem Roß' forttragen.

Oft wandt' er ſeinen Blick nach Bennos Burg zurück,

Die ſanft erleuchtet lag im Sternenlicht,
Bis ſie die Nacht begrub. Ein tiefer Seufzer
Drängt ſich gewaltſam, aus des Jünglings Bruſt hervor.
Der Trennung Pein zernagte ſeine Seele.
Er ſtaunte über Bennes Seelengröße,
Bewunderte des Greiſes Vatermilde
Und ſchwur, durch Heldenmuth und Tapferkeit im Streit,
Des Mannes Achtung zu verdienen, ſollte ſie
Mit ſeinem Leben auch errungen werden.

Zwar finſter iſt die Nacht des Schickſals, die

Dich jetzt umhüllt, doch sie, sie wird verschwinden,
Dann folgt vielleicht auf sie ein sonnenheller Tag,
Wo die beglückt in deine Arme sinkt,
Die dich des Lebens höchstes Gut, die Liebe
Zuerst empfinden lehrte... Gibts ein Erdenglück,
Durch sauern Kampf allein ward es errungen!...

So sprach der Jüngling. Jenes Waldes Finster,
In dem er einst den rechten Weg verlor,
Umgab ihn jetzt. Ein ängstlich Klaggetön erscholl,
Er hört vernehmlich das Geklirr der Schwerter

und ein Geſchrei, das laut nach Hülfe
ruft.
Er fliegt, ſo ſchnell es ihm die dichten
Zweige
Verſtatten, nach der Gegend hin und
ſieht
Auf einem leeren, baumbegrenzten
Raum,
Drey Kämpfende zu Fuß, ein Roß im Blute
ſchwimmen.
„Entflieh, ruft einer, Räuber überfielen
mich!
„Die Rettung kömmt zu ſpät!“ Es rollte
ſchon
Gleich einem Strom, das Blut aus ſeiner
Seite.

Jetzt ſank er auf den Boden nieder.
Einer
Der Räuber brüllte Oswald drohend
an:

„Stör' uns in unſerm Handwerk nicht, es koſtet dich
„Dein Leben....“ Jetzo fiel ein Schuß und ſtreifte
Des Ritters linken Arm. Mit Blitzesſchnelle
Von Feuerwuth entflammt und Tigergrimm,
Entriß er jetzt ſein Schwerd der Scheide. Stürzte
Mordluſtig auf die Räuber hin. Ein Todesſtreich
Zerſpaltete den Kopf des einen und er fiel,
Von Blut beſtrömt, hin auf den grünen Grund.
Schnell floh der andre ins Gebüſch und fühlte ſich
Im dicken Forſt entriſſen dem Verfolger.

Der Ritter kehrt zum Sterbenden zurück, und will,
Das Leben ihm zu retten, alles wagen;
Doch ach! der letzte Funken losch. Ermattet,
Reicht er dem Oswald bebend eine Kapsel,
Von schwarzem Sammt, und stammelt noch die Worte:
„In dieser Kapsel liegt ein Bild, bewahr es ja
„Gleich einem Heiligthum ... und wenn du Golmal .... .

Jetzt überfiel den Unbekannten Todesfrost,
Er starb und Oswald stand erstaunt vor ihm,
Als er den Nahmen, Golmal, nennen hörte.

Auf einmal wurd' es laut im Forſt und lauter,
Er hörte Kommende und dumpf Gemurmel ſchon.
Vielleicht, dacht er, naht ſich der Räuber Bande,
Zu rächen den beſtraften Mitgeſellen.
Verwegen ſich der Uebermacht entgegenſtellen,
Und nutzlos in Gefahr ſein Leben wagen,
Iſt Thorheit ... Raſch eilt er davon. Verlor
Sich im Gebüſch. Auf einmal rief's von allen Seiten:
„Ergreift den Fliehenden ... Die Zweige rauſchen dort,
„Damit er nicht entkömmt ....“ Sein Schutzgeiſt war's,
Der, ihn zu retten, voller Huld die Pfade,

Die durchs Gebüsch sich schlängelten, ihm zeigte.
Leicht schlug sein Herz, als er des Waldes Grenze,
Erreicht nun hatte. Matt nur schwankte noch
Sein müdes Roß und als der Morgen graute,
Sah er in einem Thal ein Dorf und hier
Beschloß er, sich und sein Roß zu erquicken.

Er überdachte nun sein Abentheuer.
Der Rahme, Golmal, den der Sterbende
Zuletzt noch seufzte, ließ ihn an die Kapsel denken.
Er schaut sie an, und liest darauf die Werte,

Mit feingeübter Hand in Gold ge-
ſtickt:
„Dies Bild weiht treue Liebe, treuer
Liebe.“

Verſchloſſen war die Kapſel. Oswald
wagt' es nicht,
Dies Opfer, welches treue Liebe weih-
te,
Schnell zu zerſtören. Und ſagt' ihm es
nicht
Der Sterbende: ein Bild liegt in der
Kapſel!
Weß Bild dies ſey, dies ſchien ihm räthſel-
haft.
Allmächtig regte ſich in ihm der Neugier
Luſt.
Allein gewaltſam ſich in ein Geheimniß
drängen,
Das ihm ſein treuſter Freund, ſein Selmal,
ihm verſchwieg,

Dies ſchien ihm tadelhaft und er beſiegte ſich.
Mistrauiſch ſagt er: ach! von Celia,
Iſt dieſe Kapſel nicht; warum ſie fremden Händen
Und nicht dem Bruder, Golmals Freunde, anvertraun?
Von welcher Schönen, dachte Oswald tief bekümmert,
Empfängt der ſonſt ſo treue Golmal dies Geſchenk?
Ach! Celia, täuſcht Golmal dich durch glatte Worte?
Und liebt vielleicht ſein Herz ein ander Mädchen?
Ich müßte den Betrug durch blut'ge Rache ahnden! ...

Der Abendſtern blitzt ſchon in blauer Ferne,

Als Oswald tritt ins Thor der Königs-
stadt.
Die Straßen füllen Schaaren junger Krie-
ger,
Es rasseln Wagen und die Luft er-
tönt
Vom lauten Lärm, der stets das Vor-
spiel ist
Des Kriegs ... Ermüdet von der langen
Reise,
Hofft Oswald sich durch süßen Schlaf zu
stärken.
Sein Geist fliegt zu Louisen hin und schwer-
muthsvoll
Umschwebt ihn jene bange Sorge um ihr
Leben.

Auf einmal öffnet sich die Thür und Gol-
mal kömmt.
Du säumtest lange, spricht er, sehnsuchts-
voll

Hab ich dich längst erwartet ... Wie verließest
Du Celia? ... Sprich, kömmst du jetzt von ihr? .. —
Was du mir stets verschwiegst, das hat sie mir gestanden.
Sag, Golmal, darf das Mädchen hoffen, das an dir
Mit zarter Liebe hängt, darfs hoffen, daß auch du
Mit ungefärbter Treu sie wieder liebest? —
Bezweifelte sie das? O! Bruder, glaube mir,
Der schwächste Argwohn ist ein Fels, an dem
Die Liebe scheitert ... Eifersucht zerstört,
Ob sie von Lieb' auch zeigt, die schönen Bande,
Die gütig die Natur, voll Mutterzärtlichkeit,

Um Herzen ſchlang und ſtürzt uns von der Höh
Der Wonnen in den Abgrund wilder Quaalen.
Allein, allein, bin ich für Celia geſchaffen ...
Nie ſtahl ſich ein Gefühl in meine Seele,
Daß ich mich ſchämen dürfte, wär's geſchrieben
Auf meine Stirn. Drum kränkt mich tauſendfach
Die Frage: Golmal, liebſt du Celia?
Bedarf es dieſer Frage noch? .. Wenn du die Ruh
Des Freundes liebſt, verſchweige mir's nicht länger:
Hat Celia dir ein Geheimniß anvertraut? ... —
Wenn du die ernſte Frage deuteſt ſo,

Und treue Lieb' in deinem Herzen ruht,
So löse mir dies Räthsel. Sieh, es gab
Ein Sterbender, den Mörder überfielen,
Dem ich, zu retten, ach! zu spät erschien,
Mir eine Kapsel. Seine letzten Worte,
Die er im Todeskampf ausstieß, sind die:
„In dieser Kapsel liegt ein Bild, bewahr' es ja
„Gleich einem Heiligthum, und wenn du Golmal ..."
Er endete die Rede nicht und starb dahin.....
Jetzt wurde Golmal blaß und fragte bebend:
Hast du die Kapsel, Oswald?.. Säume nicht,

Sie mir zu geben ... Oswald gab sie ihm.
Erstaunt betrachtet Golmal diese Worte:
„Dies Bild weiht treue Liebe, treuer Liebe.“

Neugierig reißt er jetzt die Kapsel auf,
Und sieh, mit Engelsmilde, Himmelszärtlichkeit,
Strahlt ihm das holde Bild von Celia entgegen.
Ach! meine Celia! ruft Golmal tiefgerührt,
Wie kann ich solche hohe Güte lohnen!!
Welch ein Geschenk von deinem treuen Herzen!
Aus diesen Augen lacht der Unschuld hoher Friede!

Auf dieſen Wangen ruht der Jugend friſcher Reiz!
Die Roſenlippe ſcheint ſich zu bewegen
Und mir zu ſagen: Golmal, ach! wie lieb' ich dich!
Dank dir, du ſanft Geſchöpf ... Dies Bild, es ſoll
Der Abgott ſeyn, vor dem ich täglich bete!

Du träumeſt, Golmal! .... Celia? ... Unmöglich! ... —
Ja, ſieh, ſie iſt's ... Wie kam dies Bild
In eines Unbekannten Hände? O! dies iſt
Fürwahr erdachte Zauberei ...
O! täuſche länger deinen Golmal nicht, Geliebter,
Durch ein Gedicht. Sie gab dir ſelbſt das Bild,

Und wählte dich zum Ueberbringer.
Nimm
Zum Lohn den wärmſten Kuß von meinem
Dankgefühl. —
Den Kuß verdient' ich nicht ... Bey allen
Göttern,
Die Schweſter gab mir's nicht; doch wie es
kam
In eines Fremden Hände, weiß ich
nicht.
Daß ichs von ihm erhielt, ſchwör' ich vor
Gott. —
Wer löſ't nun dieſes Räthſels Knoten? .. —
Celia ....

Ein laut Getöſ' erhob ſich auf der
Straße,
Die Waffen klirrten, Menſchen liefen durch
einander
Und Oswald, Golmal eilten ſchnell hinab,
vernahmen:

Wir ziehn ins Feld, eh noch der Morgen graut.
Der Feind rückt an. Es fliegen schon gerüstet
Zu Tausenden die Streiter ihm entgegen.

Mit klingendem Spiel zog drohend die Wolke der Männer,
In dämmernder Früh, mit Segenswünschen begleitet,
Dem Glücke der Waffen vertrauend, kampflustig von dannen.
Das Herz der Streiter belebt die Hoffnung des Sieges.
Der Mann, der sich als Held in Schlachten schon zeigte,
Rühmt stolz die Ehre der Thaten des tapferen Heeres.

Er spricht von den Siegen, und zeigt die Menge der Narben,
Die ihm zum Denkmal der blutig errungenen Kämpfe
Dienen, begeistert mit Muth die jüngeren Krieger.

Es naht der Tag der Schlacht. Schon kündigt der Donner
Des großen Geschützes sie an, die Stunde des Mordens.
Hie und da beginnen schon kleine Gefechte,
Die die Wuth der muthigen Streiter entflammen.

Jetzt erscheint der König, der Abgott des Heeres,
Er, die Liebe des Volks, das kindlich ihn ehret.
Heldenmuth blitzt das Auge, doch schmerzliche Schwermuth,

Ruht, mit Würde gepaart, auf der Stirne des Guten,
Der, wie Gott, nur Seegen und Wohlthun verbreitet,
Seine Macht nur braucht, sein Land zu beglücken.
Kinder, spricht er, mit hochaufklopfendem Herzen,
Fechtet mit Muth, vom Himmel schauen die Väter
Seegnend auf euch, die Ruhm und Freiheit und Friede
Einst in blutigen Schlachten erkämpften dem Lande,
Dessen Geschick der heut'ge Tag soll entscheiden.
Süß und ehrenvoll ist's, fürs Vaterland sterben....
Ehret das hohe Vertraun des redlichen Volkes,
Das sein Heil von seinen Streitern erwartet.

Schützet den Heerd, die Ruhe, die Güter, das Leben
Eurer Väter, Verwandten und Weiber und Kinder.
Folgt, ich fliege voran, und theile Gefahren
Willig mit euch, ich fürchte den drohenden Tod nicht.

Sprachs und eilte davon. Es scholl durch die Reihen
Nach ein tausendstimmiges Vivat dem Besten.

Furchtbar brüllt der Donner feuriger Schlünde,
Die aus offenen Rachen zerschmetternde Kugeln
Regnen. Es tobten die Männer. Die blinkenden Schwerder
Blitzen Verderben und Tod. Die streitenden Haufen

laufen jetzt durch einander mit gräßlicher Mordlust.
Blut färbte rings den Boden. Es lagen Erwürgte,
Schwerverwundete, schrecklich verstümmelt im Staube.
Seufzer ertönten und herzzerfleischende Klagen.
Welch ein wüthend Gemetzel!.. Die Triebe des Mitleids —
Und des Erbarmens zerstöhrt abscheulicher Blutdurst.
Sind das Menschen, die alle die ewige Liebe
Hat geschaffen, sich wechselseitig zu lieben? ...

Der, der aus den Wolken die Blitze herabstürzt,
Und durch Hagel zerstöhrt die reifenden Ernten,

Der gebot und siegend stürmten die Feinde
Ueber das Mordfeld hin, und flogen mit Eile
Hin nach Cormal. ... Der König sah sich verlaßen.
Fliehende überschwämmten die Straßen ... der Hochgeist,
Der des Königs Heer sonst mächtig belebte,
War gewichen von ihm .....
Im Gefolge des edelsten Königs war Oswald,
Der das himmlische Herz des Westen verehrte!
Ach! wer kann der Seele verbieten, nicht Liebe
Für den König zu fühlen, den herrlich die Schönheit
Hoher Tugend umschwebt, der immer den Himmel

Fand im Glücke des Volks! O! Vater der Deinen,
Tröstet dich im Unglück die Thräne der Kinder,
Dir ward sie geweint mit blutendem Herzen!

Auf Oswalds Burg erschien ein Siegesbote,
Er jubelte: geschlagen ist der Feind und flieht,
Mit mächt'ger Kraft, mit Muth, stürmt ihm der König nach.
Doch, nur zu bald verschwand die süße Mähr,
Und eine Schreckenspost zerreißt der Bürger Herz.

Louise war vom Schmerz betäubt, als der,

Den ſie mit heißer Seele liebte, von ihr ſchied.
Des Sieges Nachricht, die den Benno hoch entzückte,
Erfreut ſie nicht. Du kannſt nicht in die Jubel
Der Menge ſtimmen, dachte ſchwermuthsvoll ihr Geiſt ..
Was gilt der Ruhm des Siegs dem liebewarmen Herzen,
Dem nach der Schlacht der Herzgeliebte fehlt?
Ach! wär' er tod ... und kehrt er nimmer wieder,
Verzweifeln müßt' ich dann an jener Güte,
Die aus der Nacht des Grams den Leidenden, ſo oft
Mit wunderbarer Macht ins holde Leben führt.
O! ſäume nicht, du ewigmilde Gü-
te,

Durch deine Huld die Zagende zu trö-
sten!
Des Daseyns höchstes Glück, ist unschulds-
volle Liebe,
Und nimmst du Oswald mir, der diese
Liebe
Ins weiche Herz mir strömte, nimm mein
Leben auch!
Was ist für mich die Welt, in der mir Os-
wald fehlt?

In zweifelhafter Ungeduld ent-
wich
Ein Mond Louisen und kein Laut er-
scholl
Vom Oswald. Schwerverwundete erschie-
nen
Auf Bennos Burg. Mit Menschenfreund-
lichkeit
Pflegt sie das Fräulein. Keiner
wußte

Mit ſüßem Troſt die Fragende zu ſtär-
ken.

Des Königs Schickſal rührte aller Her-
zen ...
Bis zu des Reiches Grenze war er hinge-
flohn.
Verlaſſen von den Seinen und verra-
then
Von Männern, die ihm Treu bis in den
Tod geſchworen.
Klein war die Zahl der Edeln, die ſich
noch
Um ihn verſammelt hielt, bereit mit ihm
zu ſterben,
Doch, ſieggewohnter Uebermacht er-
liegt
Der Löwenwuth. Das ſonſt beglückte
Reich
Umhüllt ein Trauerflor, und ſeine Bür-
ger

Drückt ſchwer des Krieges Würde, harte Noth.
Der milde Genius, der Seegen ſpendete
Aus ſeinem Füllhorn auf ſein Volk, verſchwand....
Mit thränenvollen Blicken ſieht beſtürzt
Empor die beſ're Zahl der treuen Bürger,
Und fleht vom Himmel ſeinen König wieder.

Gleich einem Engel, der den Sterbenden
Durch hohe Wunderkraft ins Leben wieder winkt,
Der ſchnell die Wuth des Schmerzes ſtillt, der mitleidsvoll
Durch milden Balſam ſchwere Wunden heilt,

Erſchien auf Wennos Burg ein junger Krieger,
Dem Oswald in dem wilden Sturm der Schlacht
Das Leben rettete. Wie, fragt Louiſe bebend,
Kannſt du mir nichts von einem Ritter,
Der Oswald heißt, und mein Verwandter iſt,
An dem mein Leben hängt, berichten?
Ach! Oswald, rief entzückt der Krieger, iſt
Verwandt mit dir? Verzoge nicht, der lebt ... —
Er lebt? ... Er lebt? ... rief jetzt mit Ungeſtüm
Das Mädchen aus. Nimm ew'ge Vorſicht du,
Die ihn beſchützte, meinen heißen Dank.

Ach! Oswald lebt! Ich werd' ihn wieder
sehn! ...

Sieh, sprach der Ritter, diese Wunde, nah
Dem Herzen, die ein feindliches Geschoß
Mir grub, sie raubte das Bewußtseyn mir.
Ich sank von Staub und Blut bedeckt danieder.
Als ich die Augen öffnete, verband
Ein Ritter meine Wunde, hob mich schnell
Empor und trug mich aus dem Schlachtgetümmel.
Wer bist du, fragt' ich ihn, daß ich dir danke.
Mein Nahm' ist Oswald, sprach er, danke nicht.

Ich that, was Pflicht gebeut ... Leb wohl
und rette dich :...
Da flog er hin und seinem König
nach .. —
Sag, lieber Fremdling, lebt er jetzt auch
noch?
Wie lang ist's her, daß du ihn Reiter
nennst? —
Des Krieges Spiel ist ungewiß ... spricht
jener,
Wer heut mit Sehnsucht noch an seine Lieben
denkt,
Den Himmel preißt, daß er dem Tod ent-
rann,
Den deckt oft Morgen schon das dunkle
Grab.
Hier stirbt sichs schwer, denn ungetröstet
sinkt
Der arme Krieger in des Todes
Arme.
Hier fließt des Mitleids Thräne nicht und
keine Hand

Drückt liebend ihm die Augen zu im Sterben.
Du weinst? .: Mir däucht, daß ich errathe, das
Geheimniß, das du ängstlich mir verbergen willst.
Dem Mittel, dem ich ewig schuldig mich erkenne,
Bist du verwandt durch Seelensympathie,
Durch jene Herzenseinigkeit, die die Natur
Den Sterblichen verlieh die öden Tage
Des trüben Lebens zu verschönen. O! ich kenne
Der Liebe Macht und daß sie dich beherrscht,
Sagt mir dein Blick, sagt mir der Ton der Stimme.
Dem Oswald dien' ich, wenn ich dir gefällig bin.

Erwarte du von mir, wenn meine Wunde
Die ſchwache Narbe deckt, daß ich von ihm
Dir ſich're Nachricht überbringe. Halte
Auf jede dich gefaßt, hoff', fürchte nicht zu viel. —

Ich halte dich beym Wort, erwiederte Louiſe,
Du haſt ſie ſelbſt dir aufgelegt, die Pflicht
Erfülle ſie. Getilgt iſt deine Schuld ...
Vielleicht wiegt deine That die deines Retters auf.

Zwey Monden waren ſchon verfloſſen,
Der Ritter kehrte nicht zurück und keine Kunde

Drang bis zu Bennos Burg von dem Geliebten.

Der Hoffnung tröstend Licht, schwand aus Louisens Seele.
Verzweiflungsvoller Schmerz, geheimer Gram
Zerstöhrte der Gesundheit junge Blüthe.
Das Wangenroth verbleicht, und jede Spur der Freude
Verlor aus ihrem Herzen sich. Es flossen
In stiller Einsamkeit der Sehnsucht heiße Zähren.
Sie rang nach Trost, und nirgends fand sie Ruh.
Der Reiz der Flur, an dem sonst ihre Seele hing
Er war für sie nicht mehr. Ein schwarzer Trauerflor

Lag dicht wie Grabesnacht auf der Natur.
Sie hoffte wenig noch und fürchtete so viel ....

Der Greis, den seines Lieblings Kummer quält
Will nicht durch leeren Trost und harten Tadel,
Den Schmerz, mit dem Louise kämpft, vergrößern,
Doch, sollte sie der Sehnsucht herber Schmerz nicht ganz
Verzehren, und der Ungewißheit Höllenpein
Den zarten Lebenskeim zernagen nicht, o! dann
Gewährte rasche Hülfe Rettung nur vom Tode.

Mit klugem, edlem Sinn, erwog der Greis:

Vielleicht, wenn Celia, des Oswalds Schweſter,
Die zärtlich an dem Bruder hängt, und ihn
Mit Inbrunſt liebt, auf deinem Schloß erſcheint,
Verbindet gleicher Schmerz die Mädchenherzen.
Im Unglück finden einen Freund, der klagt
Mit uns, und dem ein hart Geſchick die Wunden,
Die wir beſeufzen, ſchlug, giebt Linderung.
Der Wunſch, Louiſen Hülfe zu gewähren,
Ertödtete in ſeiner Bruſt den Haß,
Den tief darin er gegen Horſtfeld nährte.
Was hätt' er nicht gethan, Louiſens Pein zu mildern! ....

Mit Eile ſandte Penno einen Boten
An Celia, und ſchrieb: „Geliebte Celia,
„Liebſt du Louiſen, Oswalds Treuverlobte,
„Und hegſt du in der Bruſt, des Mitleids zart Gefühl,
„O! ſäume nicht, durch deine Gegenwart
„Der Leidenden den Troſt zu geben, den
„Nur du gewähren kannſt. Sie ſtreckt die Arme
„Verlangend dir entgegen. Komm, es wird
„Dich Oswald, dich, dein eig'nes Herz einſt lohnen...

Als Celia den Brief empfing, da fuhr

Der Freude höchſter Schreck ihr durch die Seele;
Doch ſchnell beſinnt ſie ſich, befiehlt dem Boten,
Das Schloß zu fliehn, und keinem zu verrathen,
Wer ihn hieher geſchickt... Es ſchien ihr räthſelhaft
Daß Benno ſie auf ſeine Burg einlud,
Sogar Louiſen Oswalds Treuverlobte nannte.
Der Brief bewies ein zartes Vaterherz,
Sie liebte ſchon den Greis, und daß er ſie
Zu dem Geſchäft erkohr, die Leidende zu tröſten,
Entzückte ſie. Doch Hinderniſſe ſtiegen
Vor ihr empor, die ſie zu überwinden

Mit zweifelhaftem Herzen ängſtlich hoffte.
Sie kannte ja des Vaters Zorn, der nie
Mit Ruh den Nahmen Benno nennen hörte.
Zwar wußte ſie des Zwiſtes Urſach' nicht,
Doch wichtig war ſie ſicher, denn es konnten
Selbſt Jahre nicht den Haß aus ſeiner Seele tilgen.
Schon dachte ſie auf eine Liſt, um ſich
Auf kurze Zeit vom Schloſſe zu entfernen.

Auf einmal kam mit drohender Gebehrde
Der Vater wutherfüllt in ihr Gemach.

„Wie, ſprach er donnernd, willſt du mich verrathen
„An meinen Feind? Es ſoll dir nicht gelingen
„Der Ränke Spiel. Was will der fremde Bote
„Den du entließeſt? Traun, er kam vom Benno!
„Geſteh es, Mädchen, ſonſt trift dich mein Fluch.

Vom Todesſchreck gelähmt, der Ohnmacht nah,
Sprach Celia voll Angſt und zitternde:
„Sieh dieſen Brief, den Benno mir geſandt,
„Er lehrt, daß er die Kinder von dem Vater, dem
„Er Feindſchaft ſchwur, nicht haßt. Erwart' es von der Zeit,

„Sie wird das Misverſtändniß heben, das
euch trennt....
Der Vater las den Brief. Erſtaunen
malte ſich
Auf ſeiner Stirn. Er ſchwieg ... und ſagte
dann,
Als ob ein guter Geiſt ſein Herz verwandelt
hätte:
Verſchwunden iſt der Haß aus Vennos
Seele.
Noch wagt er's nicht, mir zu geſtehn,
daß er
Mich ſchuldlos kränkte. Trenne dich von
mir ...
Geh hin, die Leidende zu tröſten... Fin-
deſt du,
Daß ſie der Liebe deines Bruders wür-
dig iſt,
Laß mich es wiſſen... Es iſt ſüß, ver-
zeihn
Dem Feinde, den die Reu ergreift, und
der

Sich schuldig selbst erkannt..... Die weiche Celia
Sank dankend, weinend in des Vaters Arme.

Es hatte sich in sanfter Abendkühle
Louise kummervoll entfernt vom Schlosse
Mit ihrem Schmerz. Umweht von stiller Ruh,
Die die Natur, nach dem Geräusch des Tages
Auf alle Wesen gießt, hört sie allein des Herzens Schläge.
Sie hängt der Sorge nach, die ihren Geist
Um Oswalds Leben quält. Sie hört Gerassel

Von einem Wagen, der ſich eilig
naht.
Mit raſchem Schritt eilt ſie zum Garten-
thor,
Erblickt ein Mädchen, das ſie liebreich
fragt:
Biſt du Louiſe? — Biſt du Ce-
lia?
Fragt ſie Louiſe. Schnell ertönt ein
Ja
Von beyder Lippen und es ſtürzen
ſich
Zwey Mädchen, die ſich nie geſehn, im
Taumel,
Im Uebermaaß der Wonnen, in die
Arme.
Ach! Celia, ruft jetzt Louiſe, Schwe-
ſter,
Des Heißgeliebten, meine Schweſter, welch
Geſchick
Führt dich hieher .... Willkommen, tauſend-
mal willkommen!

An deiner Bruſt ſoll ſich der bange Schmerz, der mich
Verzehrt, in ſüßen Troſt des Himmels wandeln. —
Mich lud dein Pflegevater ein, erwiederte
Jetzt Celia. Glaubſt du, Louiſe, theuerſte Schweſter, daß
Dich meine Gegenwart erheitert, danke
Dem Greiſe dies. O! leg mir einen Theil
Des Kummers, der dich preßt, vertrauend auf,
Ich trag' ihn gern. — Der edle, fromme Greis! ..
Ihn lohne das Bewußtſeyn einer ſchönen Pflicht,
Die uns des Himmels Freuden hier gewährt,
Die Zagende durch Troſt geſtärkt zu haben.

Komm, Celia, daß wir dem Manne danken,
Der uns verband, der jene heil'ge Flamme,
Die in der Freundschaft Tempel leuchtend lodert,
Entzündet hat. O! glaub' es mir, die Seelen,
Die sich im Unglück feste Liebe schwuren,
Sie trennen sich im Sonnenschein des Glückes nie.
Mein Vater, sprach Louise tiefgerührt,
Als sie den Greis erblickte, welche Güte
Verdank' ich dir! O! war ich ihrer werth?
Der Gottheit gleich, die unsichtbar uns segnet,
Giebst du zu meinem Trost mir Oswalds Schwester.

Dein edles Herz vergißt die Rache selbſt...
Wenn mir das Wort gebricht, dir meinen Dank
Zu ſagen, nimm als Opfer dieſe Thräne hin,
Die Kindesliebe weint, o! nimm ſie huldreich an!
Mir danke nicht, erwiederte der Greis, belohnt
Bin ich, wenn du in Oswalds Schweſter findeſt
Die Freundin, die dein Herz bedurfte. Celia,
Sey mir gegrüßt... Der Dienſt der Liebe, den du mir
Erweiſen willſt, ich kann ihn nie vergelten.
O! bleibe hier, bis Oswald wiederkehrt,
Wie willig wird er dann die theure Schuld,

Die du auf ihn jetzt legst, mit Liebe helfen tilgen.
Dein Herz wird ſich Louiſens Herzen nahn,
Sie wird mit Gegenliebe deine Zärtlichkeit
Erwiedern. Rein und jedes Laſters frei
Iſt ihre ſchöne Seele. Sey ihr Schweſter..
Es ſchlinge Oswalds Hand um eure Herzen
Ein Band, das nur der Tod zerreißen kann.
Mit Innigkeit umarmte Celia den Greis.
Louiſe fand in Celia die Freundin, der
Sie unverholen ihre Leiden klagte.
Wie ſehr bedurfte ſie des Troſtes jetzt ....

Von allen Seiten scholl die Schreckenspost:
Geschlagen ist des Königs Heer und Tausende
Sind hingesunken auf das Schlachtgefilde.
Selbst Celia verlor den Muth, zu hoffen
Auf Oswalds Wiederkehr, und kummervoll
Dacht' sie an Golmal, den Geliebten, der
Mit Oswald die Gefahr des Krieges theilte.
Auf Wennos Burg herrscht trauervolle Stille...

Wiedersehn.

Dritter Gesang.

Wie Löwen kämpften Cormals brave
Krieger,
Von Heldenmuth beseelt; doch klein nur
war
Der Streiter Zahl jetzt noch. So mancher
stürzt
Sich in den schwarzen Todesschlund. Er
will
Den Untergang des Reichs, in dem er
glücklich war,
Nicht überleben. Selbst der Feind erschrickt,
als er

Die Berge ſeiner Todten ſieht. Indeß
Es glänzt der Sieg, wo ſeine Schaaren ſtreiten.

Der Schmerz zermalmt des edlen Königs Bruſt,
Als ſich des langen Ruhmes Sonne neigt,
Die ſonſt ſein Reich beſtrahlte. Kummervoll
Erwegt ſein Herz des Krieges ſchwere Laſt
Die hart auf ſeines Volkes Schultern drückt.

Es kämpften Golmal, Oswald ſtets verbunden;
Doch trennte ſie die letzte Schlacht. Verwundet
Entfernt ſich Golmal aus dem Sturm und ſeufzt,

Daß ihn das Schickſal riß von einem Freunde,
Mit dem er heute gern geſtorben wäre ....

Verzweiflungsvolle Muth füllt Oswalds Herz.
Der Liebe ſüß Gefühl hat ihn verlaſſen.
Auf Augenblicke nur ſieht er im Geiſte noch,
Louiſen weinend und die Hände ringend.
Des Friedens Stimme, die nach Blutvergießen,
Die Herzen ſonſt entzückt, war ihm verhaßt.
Louiſens ſchönes Bild, das aus der Nacht des Grams
Sich vor ihm ſtellt mit Himmelsmilde

Stillt endlich seinen Zorn, der ihm die
Brust zermalmt.

Der Feind, mit stolzem Blick auf die
Besiegten,
Umstrahlt vom Heldenruhm und seiner Tha-
ten Glanz,
Kehrt triumphirend heim und frohen Jubels
voll.

Des Königs tiefgebeugtes Heer, es
gleicht
Fast einem Leichenzug und Todes-
stille
Liegt auf den Reihn. Es malt auf jeder
Stirn
Sich der Verdruß...

Als sich die Sonne hinter dem Ge-
birge
Verbarg, steht Oswald vor dem nahen
Wald

Ein Schloß, das ſich auf einer grünen Höh
In ſtiller Ruh erhebt. Hier will er übernachten.
Da hauſ'te ſchrecklich der Zerſtöhrung wilde Luſt.
Entflohen war des Schloſſes Herr. Ein Diener,
Von Jahren grau, begrüßt den jungen Ritter.
Herr Ritter, ſpricht er, traun, es hauſt hier bitt're Noth.
Geraubt hat uns der Feind die beſte Koſt,
Doch ſucht ihr Obdach gegen Sturm und Nacht,
So ſey euch dies gewährt. Der Ritter zog
Ins Schloß und warf ſich matt, ermüdet
In einem Zimmer auf den Boden nieder.

Der Mond ſchien hell. Es war um Mitternacht,
Als ihn ſein treuer Diener mit den Worten
Vom Schlaf aufrief: es hauſen hier Geſpenſter,
Ich hört' es ängſtlich in dem Schloßthurm ſeufzen.
Schnell rafft der Ritter ſich vom Boden auf
Und folgt dem Diener nach. Auch er vernimmt
Die Seufzerſtimme. Sie verſtummte jetzt.
Ein kalter Schauer überfiel den Ritter.
Er kehrt gedankenvoll zurück und fragt,
Als kaum der Morgen graut, den alten Diener:
Wer ſeufzt in dieſem Thurm nach Rettung?
Rede. —

Nach Rettung ſeufzt kein Menſch, erwie-
derte
Der Alte. Eingeſperrt lebt hier des Grafen
Muhme,
Die den Verſtand verlor. Voll Menſchen-
freundlichkeit
Ernährt er ſie ſeit vielen Jahren
ſchon. —
Darf ich ſie ſehn? — Warum ein Weſen
ſehn,
Das, wenn die Wuth des Wahnſinns es
befällt,
Sich ſelbſt zerfleiſcht und ſinnlos ſpricht.
Ich bitte,
Erſpart ihr den Beſuch. Wenn ſie er-
blickt
Ein fremd Geſicht, befällt ſie gröſs're Ra-
ſerei. —
Ich muß ſie ſehn, ſprach Oswald trotzig,
der bemerkte,
Wie Furcht und Angſt des Alten Stirn um-
wölkt,

Und wie er zitternd sprach.... — Wohlan,
ihr sollt ne sehn,
Doch harret eine Stunde noch. — Ich
gehe
Mit dir zu ihr, komm' führe mich
dahin. —

Jetzt stand der Ritter vor der Thür.
Der Alte.
Entriegelte die Thür und trat hin-
ein.
Er kehrte schnell zurück und stammelte mit
Beben:
Wollt ihr sie sehn, so kommt, sie spricht
kein Wort.

Erschütternd war der Anblick dieses
Weibes:
Die Eingesperrte maaß mit wildem
Blick
Den Ritter. Todenbleich und abgezehrt und
ängstlich zitternd

Saß ſie in einem Winkel. Ihre Haare,
Sie ſträubten ſich verwirrt empor. Sie hielt
Die Hände bebend in die Höh und ſeufzte tief.
Ein Thränenſtrom quoll aus den holen Augen.

Der Ritter naht ſich ihr. Sie fährt zurück
Mit einem fürchterlichen Schrei. Er fragt:
Wie lange biſt du hier, bedauernswerthes Weib?
Doch keine Antwort kömmt von ihrer Lippe.
O! traue mir, ſagt Oswald mitleidsvoll,
Erbarmen führte mich zu dir... Ich kam

Dich zu erlöſen ... Hoffe von mir
Hülfe ....
Jetzt ſeufzt ſie hoch. Es ſchwand der Schwer-
muth Wolke
Von ihrer Stirn. Mit milder Freundlich-
keit
Sieht ſie den Ritter an, ſie ſchweigt, doch
heiße Thränen
Benetzen ihre Wangen. Sie will ſpre-
chen.
Die aufgehob'ne Hand des alten Die-
ners,
Der drohend ſie angrinzt, erſtickt die Luſt
der Rede,
Und ſchnell ſinkt ſie zurück in ihres Kummers
Nacht.

Tyrann, ruft Oswald, mitleidsloſer
Bube,
Dem Alten zu, entferne dich aus dieſem
Kerker,

Laß mich allein mit ihr, daß ſie bekenne,
Was ſie hieher geführt und was ihr ſtahl
Den Funken der Vernunft. — Verzeiht, geſtrenger Herr,
Es ſcheint, daß ihr nicht wißt, wie Wahnſinn ſich gebehrdet ....

Das Weib, als es vom Wahnſinn reden hörte,
Sprang raſch empor und nahte ſich dem Ritter.
Er fährt zurück, doch faßt er ſich im Augenblick,
Blickt ſie gebietend an. Sie weint und ſpricht:
„Kann Höllenquaal uns die Vernunft entreißen,
„O! dann hab' ich ſie längſt nicht mehr....
Doch ach!

„Mir ſagt es leider jede Schwermuthsſtunde,
„Daß ich vernünftig bin. Erbarmet euch ....

Hört, wie ſie raßt, rief der verſtümmte Diener,
Ein Mährchen wird ſie euch erzählen, das
Sie ſelbſt erfand, an das ſie trotzig glaubt.
So paart ſich Lüg' und Unſinn in der Blöden Seelen.
Doch, Ritter, laßt euch nicht durch Hirngeſpinſte täuſchen,
Ihr wißt's, ſie iſt verrückt. — Schweig, Bube, ſchweig,
Sonſt fürchte meinen Zorn, ſprach Oswalds Ungeſtüm.
Der Alte wurde blaß, er zitterte, verſtummte.

Jetzt fragt der Ritter liebreich diese Frau:
Sag' mir, was dich in diesen Kerker bannte?
Was dir des Lebens höchstes Gut, die Freiheit nahm?
„Ach! Ritter, ach! verzeiht, sprach sie, vom Dank gerührt,
„Ihr seyd es werth, daß ich die Schicksalswuth
„Die auf mich stürmte, redlich euch vertrau.
„Doch ach! dem Leidenden, den lange Quaal zerriß,
„Der längst die Hoffnung beß'rer Zeit verlor,
„Fehlt selbst die Kraft, die Größe seiner Noth
„Zu schildern; drum verlangt von mir nicht den Bescheid
„Auf eure Fragen. Jedes fromme, weiche Herz

„Steht gern der Unschuld bey, die Grausamkeit
„Mit langer Schmach belegte. Rettet mich.
„Erwartet für die That, des eig'nen Herzens Lohn. —
So nenne wenigstens mir deinen Nahmen. —
„Vielleicht, wenn ich euch meinen Nahmen nennte,
„Erlahmte schnell der Arm, der mir zu helfen,
„Sich nach mir streckt. Es liegt geheimnißvoll
„Ein tiefes Dunkel auf dem Schicksal meiner Tage,
„Das langsam nur zu eurer Kenntniß reift.
„Wollt ihr mir helfen, Ritter, helft geschwind,
„Ein langes Zögern droht auch euch Gefahr.

„Die Tugend floh von dieſem Schloß, das Laſter
„Herrſcht hier despotiſch über ſeine Sclaven. —
„So folge mir vertrauungsvoll, wenn nicht
Verbrechen dich in dieſen Kerker führten.
Ja himmliſch iſt's, der Retter der Gebeugten ſeyn.'
Die Menſchenbosheit eines Satans kränkte.“

Der Alte war indeß entwiſcht. Er ſuchte
Sich zu verbergen vor dem Ungewitter,
Das ihm des Ritters Wuth zu drohen ſchien.

Ohnmächtig ſank das Weib an Oswalds Bruſt,

Als sie die Luft, und Tages Licht umfloß.
Sie schlug die Augen auf und zweifelte,
Ob sie erlöset sey. Der Ritter half
Sie auf sein Roß. „Ach! lallt sie, edler Ritter,
„Den Dank, der euch gebührt, verspar' ich noch!
„Vielleicht, so arm ich jetzt noch bin, gewähr' ich euch
„Für eure That den höchsten Preis. Wenn sie noch lebt,
„Die Tochter, die der Liebling meines Herzens war,
„So lohn' ich euch durch ihre Hand." — Von diesem Lohn
Sprich nicht. Es ist zu spät... Ich liebe schon
Seit mehr als einem Jahr das beste Mädchen.

Das Mädchen heißt? — Louise. — „Wie? ...
Louise? ...
„So hieß das Kind, das meines Lebens
Wonne war.
„Wohin gedenkt ihr mich zu führen? ...
Sprecht! ...“
Auf Bennos Burg. — „Kennt ihr den
wackern Greis?“ —
Ich lieb' ihn zärtlich, wie den besten
Vater.

Das Weib vermochte kaum, sich auf
dem Roß zu halten.
Sie zitterte, verstummte, seufzte
tief,
Und hob empor die thränenvollen Au-
gen.

Der Ritter fürchtete, des Wahnsinns
Wiederkehr.
Was ist dir? ... fragt er ... Rede ... Traun,
du bebst? ...

Verläßt dich die Vernunft? — „Ihr liebt ein Mädchen,
„So stammelt sie erschüttert, das Louise heißt! ....
„O! Götter! Götter!... Sagt mir's, wo sie wohnt." —
Auf Bennos Burg. — „Hat sie noch eine Mutter?" —
Die Mutter starb vor Gram. — „Die Mutter lebt." —
Die Mutter lebt?.. — „Ich bin Louisens Mutter....
„Ihr seyd mein Sohn!..." Ein Schreck stürzt auf den Ritter.
Und als er zu sich kömmt, spricht er: besinne dich.
Du redest irre... Der Verstand ist todt in dir.
Beherrsche deine Raserei .... Ermanne dich... —
„Sohn, führe mich auf Bennos Burg, und dann

„Mag's dich Erfahrung lehren, ob ich irre rede.“

„Ein solcher Augenblick, in dir den Mann zu finden,

„Dem Tugend, Menschlichkeit im edlen Herzen glühn;

„Den Mann, der mich der Kerkerquaal entriß,

„Der wie ein Engel mich zu den Geliebten führt,

„Nach denen ich hienieden, trostlos, schmerzhaft seufzte;

„Den Mann, der zehnfach meinen wärmsten Mutterdank,

„Der Gottheit Huld verdient; ein solcher Augenblick,

„Vertilgt mit Wunderkraft, der schwersten Leiden Spur,

„Mir aus der Seele. Ja, vor meinen trunk'nen Blicken,

„Steigt aus der Trübsalsnacht ein himmlisch Glück hervor,

„Ein Glück, deß Größe meinen Geiſt mit Wonnen füllet,
„Die keine Sprache nennt, die ich nicht überlebe ....“

Drey Tage waren ſchon den Reiſenden entflohn,
Noch glaubt der Ritter ihrer Rede nicht, der vierte
Erſchien. Umſtrahlt von Morgenlicht erblicken ſie
Auf blauer Höh in weiter Ferne ſtehn,
Des alten Bennos Burg, die Freude hebt
Mit nie gefühlter Macht, die Bruſt der Pilger.

Schon iſt die Burg erreicht, wo Schwermuth noch
Mit ihrer Pein die Herzen aller folterte,

Minuten noch und es bricht ungetrübt hervor
Die Sonne höchſter Luſt aus ihrer Grabesnacht.

„Mich laß im Vorhof weilen, bat das Weib,
„Und gehe du voran. Die Freude, die
„Uns unverhofft befällt, wirkt wie der Blitz.
„Erſt muß ich meine letzten Kräfte ſammeln,
„Dem Sturm nicht zu erliegen, der dem Herzen droht.
„Liebſt du, mein Sohn, den Greis, wie du's geſtanden,
„So magſt du auf ein Wunder ſein Gemüth,
„Daß ſeine Tochter lebt, mit Vorſicht vorbereiten.

„In diesem Hause, wo die Jugend mich
„Mit allen Freuden einst umringte, sollst
„Du finden mich. Nun geh, und säume nicht.“

Louisens-Wärterin erblickt den Ritter
Zuerst, und jauchzt vor Freude laut. Sie fliegt
Im freyen Taumel ihm entgegen. Stammelt:
Ach! tausendmal willkommen, heißersehnter Mann,
Auf diesem Schlosse, das die Traurigkeit
Seit Monden schon beherrscht. Ach! wird Louise
Des Wiedersehns Entzücken auch ertragen?

Es wohnte Todtenstille hier, ihr bringt
Uns Leben wieder. Schnell will ich sie rufen. —
Wo weilt Louise? — Sie ist in dem Garten. —
Verschweig' ihr meinen Nahmen.. Sag' Louisen,
Daß ein Mann, der längst gewünschte Kunde
Von ihrem Oswald bringt, verweilt im Schloß.

Sie flog davon. Das Herz des jungen Ritters
Es zitterte der höchsten Lust entgegen.
Ein kleiner Raum trennt ihn noch von Louisen...
Nach Augenblicken führt das Schicksal sie

An ſeine Bruſt. O! Uebermaaß der Wonne!
Verlangend ſieht er nach dem Gartenthor,
Es bleibt verſchloſſen, und die Ungeduld
Sie jagt ihn fort. Er fliegt durch Buſch und Hecken,
Louiſen zu erſpähn... Es leiht die Freude
Dem Mädchen Flügel, als ſie von der Wärterin
Die Nachricht hört. Sie ſtürzt voran und ſieht
Den Mann ſich nahn, der ihr von Oswald bringt
Die frohe Mähr... und Oswald ſieht Louiſen.

Die Arme ausgebreitet und im Ju-

belton

Ruft Oswald jetzt: Louise, ach!
Louise!! —
Bist du's, mein Oswald?... Ach! den
Göttern Dank!

Mehr konnte sie nicht sprechen, sank
betäubt
An des Geliebten Brust und Freudenthränen
flossen.

Indeß naht Benno sich mit Ce-
lia.
Erstaunt sehn sie Louisen in den Ar-
men
Des Unbekannten. Jetzt erkennen
sie
Den Oswald. Ach! der schwache Greis
vergißt
Der Jahre Bürde, die ihn drückt, er
eilt
Mit Jugendkraft, schnell zu den Lieben-
den,

Drückt sie an seine Brust, sagt tiefgerührt:

„Was Gott verband, das scheide keine Welt!

„O! Mutter dieses Mädchens, wärst du Zeuge

„Des Glücks, dem sie entgegen geht!... Doch, ach!

„Zu früh hast du vollendet!.. Bitt'rer Gram

„Hat deinen Lebenskeim gemordet. Klage,

„Verstumme heute, wo die Freude herrscht

„In unserm Kreis. Willkommen theurer Sohn,

„Du sollst die Wunden heilen, die der Krieg

„Dem Königsfreunde schlug. Sag, welcher That

„Erfreust du dich, die du mit Edelmuth

„Vollendet haſt?...“ Der Sprache mächtig kaum,
Louiſen in den Armen, ſieht der Ritter
Jetzt Cella. Er ruft: o! theure Schweſter,
Find' ich dich hier? Welch' gütiges Geſchick,
Hat dich hieher geführt?.. Mein Bruder, lallte
Das Mädchen, drückte liebend einen Kuß
Auf Oswalds Stirn und fragte bebend: wie,
Kömmſt du allein? Biſt du ein Todesbote?
Lebt Golmal noch? Darf ichs vom Schickſal hoffen,
Daß er einſt wieder kehrt? — Erſchrecke nicht,
Dein Golmal lebt, ihn wirſt du wieder ſehn....

Jetzt wandte Oswald sich zum Greis und sagte:

Du fragtest, welcher That ich mich erfreute?
Viel Gutes konnt' ich wirken nicht, doch Böses
Hab' ich verhütet viel. Es führte mich,
Um dir nur ein Exempel mitzutheilen,
Der Zufall auf ein Schloß. Ich fand allda
Ein Weib, seit vielen Jahren eingesperrt
In einen Thurm. Es drangen ihre Seufzer
Zu meinem Ohr, sie reizten mich zu helfen
Der Eingekerkerten. Ein grauer Bösewicht
Sagt mir, sie sey verrückt; doch seine Miene

Verrieth die Lüge mir, durch die er mir
Die Luſt, ſie ſelbſt zu ſehn, zu rauben ſuchte.
Ich drang in ihr Gemach und fand, ſie war
Des Kummers Beute, böſer Argliſt Spiel.
Sie folgte mir, und rühmt ſich, dich zu kennen. —
Sie täuſcht ſich ſicher, Oswald. — Nein, ſie täuſcht
Sich nicht, mein Vater, ja ſie iſt verwandt
Mit dir. — Mit mir?... — Mit dir, das glaube feſt. —
Du ſcherzeſt, Oswald.. — Nein, ich ſcherzte nie
Mit dir, mein Vater. Ach! ſo nah der Scene,
Die dir gefährlich wird, da flieht der Scherz.

Ein feierlicher Ernſt ergreift mit ſeiner Macht
Den Geiſt. Willſt du, daß ich ſie rufen ſoll? —
Du machſt mich ganz verwirrt!... Was ſoll ich denken?... —
So folge mir und rüſte dich mit Kraft,
Damit des Wiederfindens Taumel ſich
Nicht ſchnell in Schmerz verkehrt. — Bey meiner Liebe
Beſchwör' ich dich, ſprich, ſprich, wer iſt die Fremde!
Gewaltig ſtürmt's in meiner Bruſt... Du haſt
Der Neugier Ungeſtüm erregt, o! ſtille ſie
Mir ſchnell. — Du wünſcheſt jetzt gerührt, es möchte
Louiſens Mutter Zeuge ſeyn, des Glücks,

Dem sie entgegen geht, wirst du's erfragen,
Wenn dir der Himmel diesen Wunsch gewährt?

Der Greis entfärbte sich, und fiel betäubt
In Oswalds Arme, reden konnt' er nicht.
Ach! Mutter!... Mutter!... Wo ist meine Mutter?...
Ruft jetzt Louise, daß ich dankbar sinke
Dir an das Herz! — Louise, fasse dich,
Wenn du mich liebst, und sorge für das Leben
Des edlen Greises, fleht sie Oswald dringend.

Der Greis erwachte, schlug die Augen auf

Und ſeufzte tief: O! komm Amalia,
Sprach er mit leiſem Ton, du theures Kind!
Komm an mein Vaterherz, Gerettete!
Ein Wunder nahm dich mir, ein Gott giebt dich mir wieder!...
Jetzt fühl' ich mächtig mich, dich zu umarmen!
Nach einer ſolchen Nacht, o! welch ein Morgen!....
Louiſe, welches Band knüpft nun an Oswald dich!
Er iſt der Retter einer Mutter, die mit Schmerz
Dich einſt gebahr!... Kannſt du die Güte lohnen?

Der junge Ritter eilte nach dem Hauſe,

In dem Amalia erwartungsvoll,
Des Jünglings Wiederkehr entgegen sah.

Wer zeichnet das Gemälde, wo der Vater
Die Tochter, die er bitterlich beweinte,
Die er erst nach des Grabes Nacht an seine Brust
Zu drücken, sehnlich hofft, im Leben wieder sieht? ....
Komm, Dulderin, spricht Oswald, ach! ich führe dich
In einen Himmel, wo man jede Würde,
Die uns hienieden drückte, leicht vergißt.
Den Vater wirst du sehn und deine Tochter,

Wirſt ſeine Thränen trock'nen, ihren Dank
Mit zarter Mutterfreude nun vernehmen.
Sie folgt mit mattem Schritt, in Thränen ſchwimmt ihr Herz.
Wie dank' ich dir, ſpricht ſie gerührt, du haſt
Des Kerkers Pforten mir geöffnet, führſt
Mich an Louiſens Herz, ans Vaterherz!

Sie hatten kaum erreicht das Gartenthor,
Da kam der Greis, geführt von Celia, Louiſen,
Er zittert und vertraut ſich ſeinen Kräften kaum.

Iſt das mein Kind? fragt Benno zweifelhaft,

So bleich und abgehärmt, ſo alt iſt nicht
Amalia. Bedauernswerthe Fremde,
Mir biſt du nicht verwandt; doch findeſt du
Hier Sicherheit und Ruh auf meiner Burg.

Mein Vater, ſprach ſie bebend, ach! verkenne
Dein Kind nicht länger... Weißt du's nicht, die Noth,
Der Kummer reift die Jugend früh zum Alter.
Von dir ſeit vielen Jahren weggeriſſen,
O! Götter, was hab' ich erduldet! daß ich jetzt
Noch lebe, muß ich für ein Wunder achten.

Die Allmacht der Natur erhebt gewaltig
sich
Jetzt in Louisens Brust und schleudert
sie
Zu ihrer Mutter hin, die sie um-
fängt.
Bist meine Mutter, dies sagt mir mein
Herz,
Ruft laut Louise, ihre Thränen
rinnen.
Als du gebohren warst, so sprach
Amalia,
Umarmte mich mein Vater. - Diesen
Ring,
Den ich gleich einem Heiligthum be-
wahrte,
Gab er zum Zeichen seiner Vaterliebe
mir.
Im Auge glänzten ihm der Freude Thrä-
nen.
Bin ich nicht deine Mutter, so ge-
hört

Der Ring mir nicht. Da, nimm ihn hin, Louiſe.. —
Kennſt du den Ring, mein Vater, fragt Louiſe,
Indem ſie ihn dem Greiſe zeigt. Es fällt,
Es fällt von Bennos Augen jetzt die Decke.
Ohnmächtig ruft er aus: Amalia!
Amalia! mein Kind! Ja, ja, du biſt's!
Er ſinkt bewußtſeynlos ihr an die Bruſt.
Berauſcht von Wonne, ſtürzt Louiſe nieder.
Umſchlingt die Knie der Mutter, weinet laut....
Und Oswald, Celia, der Rührung hingegeben,
Empfinden ganz die Güte des Geſchicks,

Das hohe Freuden nach dem Trennungsschmerz
Den Hoffenden gewährt ... und weinen mit.

Am Abend war Amalia erst stark
Das Räthsel ihres Schicksals aufzulösen.
Du weißt, mein Vater, sagte sie gerührt,
Wie glücklich ich durch Fernos Liebe war!
Vereint durch Zärtlichkeit und Seelenharmonie,
War unsre Eh der Vorschmack einer Welt,
Wo reine Liebe herrscht, die Himmelswonne
Und Freuden um sich haucht, die Sterbliche

Hienieden hoffend ahnden nur. Doch
ach!
Ein Unhold hat den schönen Bund zer-
rissen! ...

Du kennst den Graf Tortello. Dieser
Mann
War Fernos Jugendfreund. Die Sinn-
lichkeit
Erstickt in seiner Brust den Tugend-
funken.
Mit' überdachter List, durch Liebes-
ränke
Versucht er's, mir der Unschuld hohen
Frieden
Zu rauben. Ach! ich ahndete es
nicht,
Des Lasters böses Spiel, das sich ver-
larvt,
Und Freundschaft heuchelt, wenn die wilde
Lust

Im Innern ſtürmt. Es ſprach aus ſeinem Blick
Des Wohlwoll'ns Freundlichkeit, die ich erwiederte.
Oft drückt' er zitternd mir die Hand und ſprach:
„Ein Weib, dir gleich, wünſch' ich zur Gattin mir.
„Dein Reiz bezaubert mich ....“ Ein Feuerroth
Bedeckte ſein Geſicht, die Augen glühten.
Es regte ſich in mir der Argwohn jetzt.
Mit kluger Vorſicht wich ich jeder Schlinge aus,
Womit er mich umſtrickte.. Doch verrathen
Durft' ichs ihm nicht, wie ſehr ich ihn verſtand.

Tortello war ja Fernos Freund, ich ſchonte
Mit aller Klugheit den treuloſen Freund,
Und wies ihn ſanft zurück mit mildem Ernſt.
Die Raſerei der Sinnlichkeit verachtet
Die Stimme der Vernunft.... Er wurde dreiſt.
An einem Abend, wo ich ſehnſuchtsvoll
Auf Fernos Wiederkehr von Cormal harrte,
Erſchien, wie ein Geſpenſt, in meinem Zimmer
Der Graf.... Als ich ihn ſah, glaubt' ich zu ſterben.
Er reichte mir die Hand, ſie zitterte,
Und hieß mich, hocherröthend niederſetzen.

Bedeutungsvoll schwieg er und sagte dann:
„Amalia, sprich; ist es ein Verbrechen,
„Wenn ich dir's frei gesteh, daß deine Schönheit mich
„Entzückte?... Daß mein Herz, seit ich dich kannte,
„Der Kampfplatz tausendfacher Quaalen war?...
„Liebst du mich nicht! o! dann, dann ist's entschieden,
„Daß ich...." Hier schwieg er und umschlang voll Wollustwuth
Mit seinen Armen mich und drückten Flammenküsse
Mir auf den Mund.... Vergebens sucht' ich mich
Aus seinen Armen loszuwinden... Bube,
Schrie ich vom Zorn entbrannt, entheiligst du

Der Freundschaft Pflichten so? gleich wie vom Blitz gerührt
Stürzt er zur Erde nieder. „Ich verehre,
„Sprach er, des Weibes engelreine Tugend....
„Dank dir, du hast mit unschuldsvoller Hand
„Mich gegen eine schwarze That gesichert....
„Amalia verzeih...“ Ein laut Gerausch,
Scholl auf dem Schloßhof. Ferno war mein Engel,
Den mir die Gottheit sandte, mich zu retten.

Jetzt flog ich aus des Grafen Näh und warf
Verzweiflungsvoll mich auf mein Lager nieder.

Konnt' ich dem Ferno dieſen Sturm verbergen,
Der mir das Herz zerriß? Wie leicht war es,
Daß er mich ſchuldig hielt? ... Er fand den Graf,
Er fragt: Wo iſt Amalia? Der Graf
Erwiedert ängſtlich: noch ſah ich ſie nicht.

Er fand mich, auf das Lager hingeſtreckt,
Der Ohnmacht nah. „Was iſt dir, theures Weib?
„Find ich dich krank? ...“ Dies waren Fernos Worte.
Sollt' ich die Greuelthat Tortellos ihm bekennen?
Mir iſt nicht wohl, doch ängſtige dich nicht,

Sprach ich.. Ich ſehnte mich nach dir,
Geliebter....
Der Graf iſt hier, ſagt er, und riß ſich
los von mir.

Seit dieſer Stunde floh der heit're
Sinn
Aus Fernos Bruſt. Des Argwohns ſpitze
Krallen
Drückt' tief die Eiferſucht in ſein gekränktes
Herz.

Beſchloſſen war's, ihm die verruchte
That
Des Mannes, der mich aus dem Arm der
Tugend
Mit Ungeſtüm zu ſchleudern ſuchte, zu ent-
hüllen,
Als Ferno von mir ging. Seitdem ſah
ich
Ihn nicht... Vielleicht hält er mich ſchul-
dig... Ach!....

Als ich mich einsam in des Gartens Laube
An einem Frühlingsabend sinnend niederließ,
Und sehnend Fernos Wiederkehr entgegensah,
Der schon seit achtzehn Tagen mich verließ,
Da überfielen mich zwey Männer: Beyde
Verkleidet. Schleppten mich in einen Wagen,
Der vor dem Garten hielt. Ich wollte schreyn,
Doch sie verstopften mir den Mund. Der Wagen
Flog schnell davon und als der Morgen graut,
Sah ich Tortellos Schloß. Ein Todesschreck,
Fuhr mir durch mein Gebein. Ich weinte laut.

In einem Zimmer laurt auf ſeine Beute
Der Graf, gebot mir Ruh, als ich voll Ungeſtüm
Ihn ſeiner ſchwarzen That beſchuldigte.
„Was willſt du, Weib, ſprach er, ſieh dieſen Brief,
„Es ſchrieb ihn Fernos Hand, er bittet mich,
„Zu führen dich von meinem Schloß nach Cormal hin.
„Nun wähle, — ſprach er, als ſchon ſieben Tage
„Verfloſſen waren auf dem Schloß, für mich
„Ein Leben voller Quaal — willſt du der Sinne Glut
„Mir löſchen?... Oder eingeſperrt im Kerker,
„Der Jahre Reſt verſeufzen?....“ Welche Frage!...

Leicht war die Wahl. Denn, welches Weib, das edel fühlt,
Und das mit treuer heißer Liebe denkt
An seinen Gatten, giebt nicht Freiheit gern
Und Leben hin, und rettet seine Tugend.

Was ich; getrennt von Ferno duldete,
Wie kann ich das beschreiben! Ach! umsonst
Hofft' ich auf einen Retter... Diese Hoffnung schwand
Zuletzt. Verzweiflungswuth und Gram und Schmerz
Zermalmte mich. Ach! wie ich solch ein Leben
Ertrug, wo jeder Augenblick mir neue Pein

Erſchuf, begreif ich ſelber nicht. Geſandt von Gott,
Tritt Oswald in den Kerker, wird mein Retter.

Verſteinert hört der Greis Amalien.
Der Rache Glut leiht ſeiner Ohnmacht Kraft.
Wo iſt der Graf, ruft er im Donnerton,
Daß ich an ihm des Zornes Flamme kühle! —

Sprich nicht von Rache, fleht Amalia,
Des Laſters Geißel züchtigt ſeine Sclaven.
Laß uns von Ferno reden, lebt er noch? ... —
Ihn hat der Gram gemordet, ſeufzt der Greis,

Und Thränen rollen über seine Wangen.
Kind, tröste dich, du hast so viel gelitten,
Sey mächtig, dieses Leiden zu ertragen.

Amalia schloß jetzt die Augen, neigte sich
Zurück auf ihren Sitz und Todtenblässe
Deckt ihr Gesicht. Der Ohnmacht folgt ein Thränenstrom.

Sie bat, als Sie der Rede mächtig war,
Sie stiller Einsamkeit zu überlassen. Doch
Louise flehte: Mutter, ach! wie könnt' ich das,

Nein, nein, ich weiche nicht von dir, ich bleibe..

So kommt dann, Kinder, sprach zu Celia
Und Oswald jetzt der Greis. Louise, bleibe du,
Und tröste deine Mutter, weine du mit ihr.

Als sie allein in Bennos Zimmer waren,
Da sprach der Greis in schwermuthsvollem Ton:
Ihr habt es selbst gehört, wie Ferno schnell,
Geheimen Kummers voll, von seiner Gattin schied.

Ich bin's gewiß, daß er sie schuldig wähnte,
Daß Eifersucht der Liebe tödtlich war,
Die sonst sein Herz und seinen Geist belebte.
Des Weibes Hinterlist, von dem wir sicher glauben,
Daß es uns hinterging, sie macht uns hart.
Wir hassen bitterer, je inniger wir liebten.
Für Zärtlichkeit und Treu sich so getäuscht zu sehn,
Die zu verlieren, die das höchste Gut uns war,
Ist Höllenquaal... Just in derselben Zeit.
Als Ferno zürnend noch in Cormal weilte,
Entführte man Amalien. Der Schwermut! Schmerz

Preßt Ferno schrecklich und in jedem Nerven
Zuckt ihm der Krankheit Gift. Er sank dahin
Aufs Sterbelager. Als die Trauerpost,
Amalia ist todt, von seinem Schlosse kam,
Gebot's die Vorsicht, ihm den harten Schlag,
Sollt' er nicht plötzlich sterben, klüglich zu verschweigen.

Der kranke Ferno fühlt des Todes Nähe,
Mit größter Eil läßt er den treusten Freund,
Den ihm der Himmel gab, nach Cormal rufen.
Dies war, Euer Vater, Kinder... Er vertraut

Der Krankheit Urſach ihm und ſpricht er-
zürnt:
„Mein Weib, an deſſen Treu ich, wie an
Gottes Güte,
„So feſt einſt glaubte, iſt mir untreu
worden.
„Tortello hat ſie mir geraubt.... Daß
ſie
„Mit Tugendkraft nicht der Verführung
trotzte,
„Iſt ein Verbrechen, das ich nie ver-
zeih.
„Geh, Horſtfeld, ſag Amalien, daß
ſie
„Mich in die Grube ſtürzte, daß
Louiſe
„Die einz'ge Erbin aller meiner Güter
iſt.
„Vor Gottes Richterſtuhl werd' ich die einſt
verklagen,
„Die ſchändlich mich betrog....“ Nun ſtarb
er hin.

Mit Wuth ergriff der Schmerz jetzt meine Seele,
Als ich den Tod Amaliens erfuhr,
Verzweiflung raubte mir der Sinne Kraft,
Als mir die Nachricht ward, auch Ferno ist nicht mehr...

Noch war von Thränen naß mein Auge; noch
Gab mir der Gottheit Wort nicht Troſt; die Nächte
Durchwacht' ich ſeufzend; jeder Tag, er war
An tauſendfacher Pein für mich ſo reich;
Als auf der Burg erſchien mit Ungeſtüm
Eu'r Vater, dem ich meine harten Leiden

Zu klagen dachte. Dieser sprach, als ich
Mit ihm von meinem Schmerze reden wollte:
„Erspare diese Thränen.... Deine Tochter
„Verdient sie warlich nicht.... Sie hat gekränkt,
„Getödtet Ferno; denn, sie brach den Eid
„Der Treu, die sie dem Manne einst gelobte.
„Vor Gottes Richterstuhl wird Ferno sie verklagen! ...

Erschrocken bat ich ihn, das Räthsel mir zu lösen,
Doch er flog fort, seitdem sah ich ihn nicht.

Kennt' ich den Mann, der meine Tochter so,

Auf deren Tugend ich unglaublich feſt vertraute,
Entwürdigte, wohl ferner lieben? Rache
Hab' ich geſchworen ihm. Es drang die Sage
Zu meinem Ohr: Amalia hat ſich
Gemordet ſelbſt, als ihr Verbrechen ſich
Nicht mehr verhüllen ließ, und ſie iſt Mörderin,
Des edlen Ferno, den der gift'ge Gram,
Von ihr getäuſcht zu ſeyn, das Leben nahm.

Nur eurem Vater hatte Ferno ſterbend,
Die Urſach ſeines Todes anvertraut,

Natürlich fiel auf ihn der schreckliche Verdacht,
Daß er die Sage nur verbreitet hatte.
Ich nannt' ihn laut den Schänder meiner Ehre,
Denn wer der Tochter flucht, flucht auch dem Vater.
Von Zorn entbrannt, erschien er auf der Burg,
Sich zu vertheidigen, ich stieß ihn kalt zurück...

Enträthselt ist dir nun der Worte Sinn,
Die einst, mein Oswald, dich zu Boden schlugen:
„Geh, Oswald, sag dem Vater, Haß und Rache
„Hab' ich geschworen ihm, bis daß er von sich wälzt

„Den schrecklichsten Verdacht; und wenn er
das nicht kann,
„Dann werd ich ihn vor Gottes Richterstuhl
verklagen.

Horstfeld hat sich geirrt... Vielleicht
hab' ich
Mich auch geirrt, daß ich im blinden
Zorn
Ihn für den Stifter jener Sage
hielt,
Die, ach! Amalien noch in der
Gruft
Mit Schimpf belegte. Gern, ach! gern
will ich
Verzeihn... Des Himmels hohe Güte
hat
Sie frei gesprochen von der bösen
That.
Es glänzt wie Sternenlicht nun ihre
Tugend.

Doch, wer die Welt mit ihrem Tode täuſchte,
Den leeren Sarg begrub, das muß die Zeit
In kurzer Friſt uns lehren .....
Indeß auf Wennos Burg die reinſte Freude
Ihr Füllhorn reichlich ausgegoſſen hat, indeß
Sich Herzen voller Lieb' und Zärtlichkeit
Aufs innigſte verbanden, glaubte Golmal ſicher
Die theure Celia zu finden bey dem Vater.
Er fand ſie nicht. Erfuhr, daß die Geliebte,
Louiſen zu beruhigen, ſeit einem Mond
Auf Wennos Burg verweile. „Habt ihr euch verſöhnt,

„Mit Benno? fragt er jetzt den Vater Elias. —
Versöhnt noch nicht, erwiederte der Vater,
Indeß, gewaltsam reissen mich die Kinder
Zum Benno hin, und wenn er es begreift,
Daß er mich kränkte, dann bin ich bereit
Ihm zu verzeihn, damit Gott einst verzeihe .... —
So kommt, bat Colmar, Horstfeld kommt, ich flehe,
Mit mir zum Benno, laßt die Feindschaft fahren ...
Der Feind, dem man mit Edelmuth verzeiht,
Wetteifert oft mit unserm besten Freunde.
Der Greis haßt euch nicht mehr, wie hätt' er sonst

Louisen Oswalds Liebe hingegeben!
Besinnt euch nicht länger, der Entschluß,
Den unser Herz erzeugt, ist oft der beste.

Beschlossen ward die Reise nun und ausgeführt.

Beglückte Menschen hielt auf Bennos Burg
Die Freundschaft mit der Liebe zarten Banden
Umschlungen fest... Doch Oswalds Schwester weinte
Um Golmal Wehmuthstränen. Ach! sie konnte

Die Sorgen für ſein Leben nicht bekämpfen.

Auf einmal wird es auf dem Schloßhof laut,
Ein Wagen rollt daher.... Es thut ſich auf
Des Zimmers Thür und Golmal tritt hinein.
Mit einem lauten Schrey fliegt Celia
Dem Golmal in die Arme. Götter! Götter!
Ruft hochbeglückt das Mädchen, keine Macht
Soll je dich wieder von der Bruſt mir reiſſen!

Noch bebt der Freude Luſt in aller Herzen,
Als ſich zum zweytenmal des Zimmers Thür aufthut

Und wie ein Friedensgott erscheint voll Huld,
Der Vater Oswalds, alle stehn erstaunt.
Er naht sich Benno, faßt des Greises Hand
Und spricht: „kannst du verzeihn?... Ich habe längst verziehn!...“
Erschüttert sinkt der Greis an Horstfelds Brust,
Und sagt: „das ist die Rache edler Herzen
„Mit Großmuth jede Kränkung zu vergelten!...
„Sieh da das Weib des Freundes, den du liebtest,
„Sieh da Amalien, sie ist erwacht
„Vom Todesschlaf. Erweckt hat sie dein Sohn,
„Mag er das Wunder ihrer Rettung dir

„Erzählen.... Wer, wie sie dem Kerker
trotzt,
„Und hoher Tugend treu, das Leben selbst
nicht achtet
„Wenn's eine böse That erhalten
kann,
„Ist der nicht schuldlos?... Sieh, Ama-
lien,
„Sie ist das schöne Muster fester Wei-
bertreu,
„Sie ist die Heldin einer Tugend,
die
„Sich in dem Glanze nur dort oben
findet.
„Ach! lebte Ferno noch, wie würd' er sie
verehren!
„Was hier ein Irrthum schied, wird dort
ein Gott
„Vereinen.... Komm an dieses Herz,
es hat
„Geblutet lange, heute soll sich's
freun!

„Vergeſſen wir den Groll und lieben uns
als Freunde!
„Es war nur Misverſtand... Da iſt
Louiſe,
„Die ſich dein Sohn zur Gattin aus-
erkohr,
„Sprich deinen Seegen über unſre
Kinder!
Mit Rührung und voll Ernſt, ſprach Os-
walds Vater:
„Dich reiſſe nie ein Irrthum von ihr
los,
„Vertraue feſt der Tugend deines
Weibes
„Und liebe ſie, wie du dein Leben
liebſt.
„Und du, Louiſe, ſieh auf deine Mut-
ter,
„Wenn ſich Verführer nahn und bleibe
treu
„Der Tugend, die uns ſelbſt und die Gott
einſt belohnt.

„Euch', sagt jetzt Benno zu den Lie-
benden,
„Zu Golmal, Celia, zu Oswald und
Louisen,
„Die staunend, hochentzückt sich jetzt um-
armten;
„Umschwebe reiner Liebe Himmels-
wonne
„Für Tugend, Wahrheit, Unschuld und
Natur,
„Glüh eure Seele stets, dann findet
ihr
„Ein Paradies hienieden, dort den
Himmel.
„Ich sah euch glücklich, bleibt's... Nun
sterb' ich gern."

Die Rührung hemmte jeden Laut, und
alle
Vergossen Thränen .... Feierliche
Stille

Herrscht in dem Kreis; doch bald begann
Ein Leben, das die Glücklichsten beneiden.

Der Graf erschien auf seinem Schloß, erfuhr
Von seinem Diener, daß Amalia
Von einem fremden Ritter sey entführt.
Der Neue Wuth entriß ihm den Verstand,
Er sprach vom Henker, Blutgerüst und Schwerd
Und starb zuletzt als Rasender in Ketten.

Der Leichenzug, den Fernos Diener
spielten,
Er kam ans Licht und ihre böse
That,
Sie wurde hart bestraft, wie sie's ver-
diente.

Ende.

Quedlinburg,

gedruckt bei Gottfried Basse.